

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 164.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 9. April.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Frankreich in Nordafrika.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:

Die Vorgänge in Marokko haben wieder einmal die Aufmerksamkeit der Franzosen auf ihre nordafrikanische Ausdehnungspolitik gelenkt. Der Wettlauf der Mächte ist im Lande des jungen Sultans Muley fast ebenso stark als in Konstantinopel und in China. Werden die Franzosen von der marokkanischen Regierung bevorzugt, so ist es gut, da ihnen die Engländer und auch, wie sie behaupten, die Deutschen wieder einmal in das Gehege gekommen sind und sogar im Wettbewerbe um Reichthümlichkeit sie zur Seite gedrängt, so wird wieder einmal die Karntrommel geläutert. Die Vertreter der beiden Mächte sollen dem Sultan einen Hohn ins Ohr gesetzt haben, sodaß dieser die Ueberzeugung hege, daß er in Frankreich einen ihn beunruhigenden und gefährlichen Nachbar besitze. Das Mißtrauen gegen Frankreich ist dem Herrscher auch gar nicht übel zu nehmen, wenn er die systematische Ausdehnungspolitik dieses Landes verfolgt. Es bedürfte deswegen wohl kaum eines Hinweises der Engländer und Deutschen bei der jüngsten Einnahme von Tount Seitens der Franzosen auf deren Absichten, und was das anbelangt, daß der Sultan von den beiden erstere mit wissenschaftlicher oder künstlicher Phantasie unstrickt würde, so spricht hieraus wohl nichts weiter als der Reiz; die Konzeptionen für Höfen und Eisenbahnen, die Ausübung des Post- und Zolldienstes, sowie die Ausbildung der eingeborenen Truppen durch englische Instrukteure in Tanger lassen die Franzosen nicht ruhig schlafen, denn was kam aus derartigen Maßnahmen wohl anders entstehen als Unordnung und Unruhe im Innern des Landes, und was wäre die Folge davon für Frankreich? — Es müßte dann leider eingreifen, leider, denn es möchte doch den status quo so gern in Marokko aufrecht erhalten sehen. Dazu gehört aber eine Stärkung des Ansehens des Sultans, welcher in der That auch über einen großen Theil seiner Unterthanen nur nominell die Herrschaft ausübt. Um diesem Elend nun aber ein Ende zu machen, wollen die Franzosen dem jungen Nachbar helfen und haben damit auch schon angefangen, wie ich es weiter unten ausführlich darlegen werde. Wie aber diese Liebesdienste zu ihrem Nutzen ausgebeutet werden würden, ergibt folgende Thatsache:

Seit einiger Zeit bewarben sich zwei englische Persönlichkeiten, die von den Franzosen als Abenteuerer bezeichnet werden, um die Ertheilung der Konzession für Eisenbahnen, welche von Rabat nach Fez und von Mogador nach

Marakech führen sollen. Hierin sehen die Franzosen aber wieder eine Gefahr für die Ruhe des Landes, denn da das Gebiet, durch welches der Schienenstrang führen würde, noch von fanatischen Massen mit ihren kultur- und europäerfeindlichen Anschauungen bewohnt wird, so würde es sicher zu Unruhen kommen, die das Ansehen des Sultans noch mehr erschütterten. Doch, was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig und so würde Frankreich im Falle des Zustandekommens des Projektes einfach ebenfalls Konzessionen fordern, und zwar für die Verlängerung der Mittelmeer-Linie von Algier nach Oran bis nach Tanger. So schlecht ist dieser Gedanke nicht, vorläufig aber wird der Wunsch noch recht lange der Vater dieses Gedankens bleiben.

Der frühere diplomatische Vertreter in Tanger, jetzige General-Gouverneur von Algerien, Renoil, verfolgt eine für Frankreich günstige Politik, die vollständig von den durch den zwischen Marokko und Algerien im Jahre 1815 geschlossenen Vertrag beobachteten Gepflogenheiten abweicht. Augenblicklich ist ihm die Durchführung eines lange beabsichtigten Planes gelungen, nämlich die Grenzregulierung von Oran und Marokko. Durch Protokoll vom 20. Juni v. Js. wurde hierfür eine französisch-marokkanische Kommission ernannt. Als der Vertreter des Sultans in Algerien angekommen war, fand gerade die Ermordung der beiden Kapitäne Gratien und de Cressé statt. Die Folge davon war, daß Fiquig dem Abgeordneten und dem französischen General Cauchemez die Thore öffnen mußte. Hundertfünfzig marokkanische Regulars sind angelangt mit der Eisenbahn nicht weit entfernt von Beni-Dunif, wo ungefähr 1500 Meter von Fiquig entfernt der französische Bahnhof sich erheben wird; dieser wird dann den Dienst für die marokkanische Dase versehen. Hier verspricht man sich viel davon. In Fiquig ist die marokkanische Verwaltung eingesezt, man hat dort die Franzosen mit ihren Kanonen gesehen und es ist nicht so unmöglich, daß die Klinderungen der eingeborenen Horden nachlassen werden. Außerdem sollen diesjährigen, die Bewohner jener Gegend, handelsreibend sein und Sinn für Ruhe und Sicherheit besitzen. Die Eisenbahn wird also am besten zur Beruhigung und zum Aufschluß des Landes beitragen. Man hofft hier auch, daß sich später der ganze Handel des Südens dem langen und wenig sicheren Wege von Melilla abwenden wird, um den über Algerien zu benutzen. Diese Bewegung wird schon jetzt von den Franzosen in weitgehender Weise gefördert, indem durch Dekret vom 1. Februar 1902 für verschiedene nach den Oasen der Sahara bestimmte Waaren Zoll und Oktroi nicht erhoben werden. So könnte die in das Innere führende französische Eisenbahn, welche eigentlich dazu bestimmt war, strategischen Zwecken zu dienen, noch zur Entwicklung von fruchtbringenden Handelsbeziehun-

gen gelangen. Da Fiquig sich früher der Machtbefugnis des Sultans immer zu entziehen genügt, so kann die Errichtung eines marokkanischen Postens gleichsam unter der Obhut der Franzosen diesen nur nützlich sein. Wenn sich dieselben aber das Vorgehen als Verdienst anrechnen wollen, so sollte ihnen doch erwidert werden, daß sie nur ihren Interessen gedient haben.

Ein russisches Arbeitslosen-Artel.

Eine eigenartige und sehr segensreich wirkende Einrichtung ist von dem Professor am Lyceum zu Jaroslaw (Rußland) S. v. Nikonoff ins Leben gerufen worden. Ein Verein, dem Nikonoff vorsteht, hat es unternommen, arbeitswilligen, aber arbeitslosen Arbeitern aller Berufs-Klassen durch folgende Maßnahmen Arbeit zu verschaffen. Man gründete ein Artel, d. h. eine Genossenschaft, in die jeder gesunde Arbeitswillige, der ohne Obdach und Arbeit ist, aufgenommen werden kann. Das Artel besitzt ein eigenes Heim mit großen Schlaßsaal, Arbeitsaal, großer Küche und Verwaltungsräumen. Jeder Eintretende muß sich verpflichten, wenigstens 3 Monate in der Genossenschaft zu bleiben und sich der Artelordnung zu fügen.

Die Artelmitglieder haben dem von den genannten Verein gewählten Artelältesten unbedingten Gehorsam zu leisten. Der Eintretende erhält Kleidung, Nahrung und Unterkunft und ist verpflichtet, sich geistig zu betragen und keine Spirituosen in das Artelheim mitzubringen. Der Artelälteste weist Jedem entsprechende Arbeiten im Artelheim oder außerhalb desselben zu, bestimmt Beginn und Ende der Arbeitszeit und läßt die von den Artelmitgliedern verdienten Arbeitslöhne ein, die er dem Kassirer übermittelt. Wer sich weigert zu arbeiten, wird ausgeschlossen. Man nimmt ihm die vom Artel gelieferten Kleidungsstücke ab, schließt ihn vom gemeinschaftlichen Essen aus und fordert ihn auf, die Kasse zu verlassen. Erkrankende Mitglieder werden von dem Artelarzt behandelt. Die von den Artelmitgliedern verdienten und von dem Kassirer eingezogenen Arbeitslöhne werden auf Individualkarten vermerkt und in ein Kontobuch, das man jedem Mitgliede ausstellt, eingetragen. Von dem Arbeitsverdienst eines Jeden werden zunächst die Verpflegungskosten und jeden Samstag 10 Kopfen (21 Pf.) von jedem während der Woche verdienten Rubel zur Deckung der allgemeinen Ausgaben in Abzug gebracht, 10 Kopfen von jedem Rubel werden dem Mitgliede für persönliche Bedürfnisse am Samstag ausgeschüttet, der Rest wird vom Artel bis zum Austritt des Mitgliedes aufbewahrt. Führt sich das Mitglied tadellos, so kann es vor Ablauf von 3 Monaten austreten und seine Ersparnisse in Empfang nehmen. Dieses Arbeitslosen-Artel hat bisher — wie der Gründer desselben mittheilt — sehr

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(11. Fortsetzung.)

Aber von alledem geschah nichts. Erst still aufhorchend, aber dann mit zerstreut verlorenem Ausdruck in die Gegend starrend, schien sie seinen letzten Worten überhaupt schon keine Beachtung mehr zu schenken, sie kaum einmal zu hören.

Auf das vor ihr ausgebreitete Thal den Blick richtend, stieß sie schwer seufzend, seufzend wie ein Mensch, dem etwas Niederschmetterndes die Seele belastet, an sich selbst gerichtete Worte heraus.

„Ja, ja, das ist's! Und damit ist auch Alles für immer entschieden“, flüsterte ihr Mund.

Sie sprach nicht mehr. Sie lagen eine Weile stumm nebeneinander, und während qualende Gedanken ihr Hirn marketen, unerfüllte Wünsche ihr Inneres erfüllten, blickten ihre Augen traumverloren in die Landschaft hinaus.

Das Binnengewässer zur Rechten von hohem Schiff eingehakt, lag wie ein geheimnißvolles Naturauge vor ihnen. Auf den grünen Wiesen schliefen, träumerisch hingelagert, die bunten Kühe, und zur Linken hob sich das Klosterstift mit seiner kleinen Kirchturmspitze, seinem alten weißen Gemäuer, seinen grünen Alleebäumen und rothen, hochbedachten Wohnhäuschen in einer Plastik von der stillen Luft ab, daß man es greifen zu können glaubte. Und darüber hinaus dann der in glühendes Silber getauchte Fluß, umsäumt von hohen, grünen Gehölzen, Feldern und Dörfern, und weiter zur Linken, Alles überragend, der mit seinem riesigen, rothen Steinleibe in den blauen, hohen Aether hineinragende Thurm der St. Petrikirche. Wie ein stolzer Alleinherrscher schaute er von seiner Höhe herab auf das an der Ducht lieblich hingestreckte Städtchen.

Endlich raffte sich Betty auf. Indem sie einen sanften, guten Blick auf ihren Begleiter richtete, einen Blick, durch den sie ohne Worte bemüht war, ihm abzugeben, was sie

durch ihre Mittheilungen und ihr zerstreutes Wesen an Enttäuschung in ihm hervorgerufen hatte, aber zugleich auch zu veröhnlich ausgleichenden Worten anheben wollte trat plötzlich ein ihnen beiden bekannter Regierungsrath zwischen den den Wegdurchgang flankierenden Steinen hervor und verhinderte durch sein Erscheinen weitere Erörterungen.

Und als er sogar stehen blieb und ein lebhaftes Gespräch begann, zuletzt auch die Frage aufwarf, ob sie gleich ihm in die Stadt zurückzukehren wünschten, bejahten sie unter dem Zwange der Umstände und stiegen zusammen ins Thal hinab.

Auch nach seiner Verabschiedung wurde keine Gelegenheit zu einem Austausch mehr geboten. Als sie eben anheben wollten, stürmte Felix, der mit Fritz Knod am Brunnen gestielt, auf seine Schwester zu, zeigte ein lustigstes Gesicht, hängte sich an ihren Arm und sagte seinem Ueberrausch nachgebend und zugleich die Stimme eines Kanzelpredigers nachahmend:

„Als Verlobte empfehlen sich und werden deshalb öffentlich proklamirt:

Alein Bettyli und Emmerich von Puten!
Man that schon so was lang vermuthen!
Doch, wer dagegen hat was einzuwenden,
Der sträube sich mit Mund und Händen!“

„Ah, Du vorlauter Bengel!“ stieß das junge Mädchen in starkem Unwillen heraus, und Emmerich, durch diesen gewagten Scherz nicht minder betroffen, schlug ihn mit der Rechten auf sein übermüthiges Plappermaul.

Auch empfahl er sich nun rauch. Er that's schon deshalb, weil er oben im Fries'schen Hause hinter den Fenstern das Angezicht der Frau Justizräthin hervorlugen sah und der nach interessanten Neuigkeiten auspähenenden Matkbase den Stoff zu Redereien entziehen wollte.

Betty aber faste ihres Bruders Arm und flüsterte zornig:

„Wie konntest Du solche Dinge sagen, Felix? Zügle doch Deinen Mund. In welche Lage bringst Du mich? Du bist doch alt genug, um Dir die Tragweite derartiger

Reden klar zu machen. Und thu's nicht wieder! Hörst Du? Versprich es mir!“

Aber der Junge zeigte durchaus keine reumüthigen Mienen, sondern sagte:

„Es wird ja doch mal so mit Euch, Betty. Unser Bruder Arnold heirathet Gunda, Du nimmst Emmerich und ich, heirathe wenn ich groß bin, Erna.“

„Na ja! Vorher aber würde ich Papa bitten, daß er eine recht stramme Reitpeitsche kauft und Dir gehörig welche aufzählt.“

Und gleich spreche ich mit ihm, daß er Dich vornimmt! Er wird Dir schon Deinen losen Mund stopfen!

Ich hatte Dich wohl für einen Schabernack treibenden, aber doch für einen guten und einsichtsvollen Knaben gehalten! Du bist aber nicht gut, Du bist hoshaft, Du willst mir wehe thun, Du bestehst auf Deinen Ungezogenheiten, obchon ich Dich bitte, sie zu lassen.“

Als sie bei diesen Worten die Steintreppe zum Bürgermeisterhause emporstiegen, verzog Felix bereits reumüthig betroffen den Mund. Wer sein Herz ansprach, der that nie einen Fehlgriß. Und als sie auf den großen, hellen, mit breiten Steinfliesen belegten Flur traten, drängte er sich an Betty heran und sagte:

„Na, bitte, Betty, sei nun wieder gut — ich — ich wollte — Dir — doch nicht wehe thun — ich dachte mir gar nichts Schlimmes dabei — und — und — Emmerich war doch auch gar nicht böse — er — er —“ Hier stohf sich von neuem ein lustig ironisches Lächeln in des aufgeweckten Jungen Züge — „möchte gern eine schmutze Wannenfrau haben. Ich hörte, daß er es sagte, als er das vorige Mal hier war!“

„Na ja, na ja, gut! Wenn Du meinst! Mich aber laße unbedingt aus dem Spiel! Hörst Du? Ich bitte Dich noch einmal, nie wieder dergleichen zu äußern! Und nun komm! Es wird schon Essenszeit sein!“

Baron Emmerich von Put war bereits seit einer Stunde unterwegs nach Kroppholz. Es hatte sich ihm nach dem Gespräch mit Betty sogleich der Entschluß aufgedrängt, seine Mutter aufzusuchen, sie unter allen

günstige Erfolge erzielt und eine große Anzahl von Arbeitslosen vor Noth und den Gefahren des Mühsigangs bewahrt, aber auch manchen Bummler und Landstreicher der Gesellschaft als arbeitsfreudiges und thätiges Mitglied zurückgegeben. Ist die ganze Einrichtung auch spezifisch russisch und für unsere Verhältnisse im Ganzen wenig geeignet, so scheint sie uns doch auf einem gesunden Prinzip zu fußen, das auch bei uns die höchste Beachtung verdient.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages trat heute Vormittag wieder zusammen. Von der Regierung waren anwesend die Staatssekretäre Graf Pofadowsky und Freiherr v. Tschelmann. Der Vorsitzende Abg. von Reithoff eröffnete die Sitzung mit einigen Begrüßungsworten, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß in der Zeit, in welcher der Reichstag noch nicht tagt, die Verhandlungen ein tüchtiges Stück gefördert werden. Die Berathung begann bei Position 44, Weintrauben frisch 15 Mt., gegohren 24 Mt., in Verbindung mit Position 178, Schaumweine 120 Mt., andere Weine und frischer Most 48 Mt. Hierzu lag eine Anzahl von Anträgen vor. Unter Anderem beantragte Abg. Wallenborn (Centr.), den Zoll für frische Weintrauben auf 20 Mt. zu erhöhen. Abg. Wangenheim will den Zoll für frische Weintrauben für die Zeit vom 1. November bis 31. Mai auf 150 Mt., für die übrige Zeit auf 20 Mt. festgesetzt wissen. Außerdem lag noch ein Reize von Unteranträgen vor. Es erhob sich eine längere Diskussion, in welcher Graf Pofadowsky u. A. erklärte, daß die Zeitungsmeinung, Graf Bülow habe dem italienischen Minister Prinetti Konzessionen und Zugaben gemacht, auf Erfindung beruhe. Dergleichen Abmachungen seien unmöglich, da weder der Reichstag noch der Bundesrath den Zolltarif definitiv erledigt hätten. Alsdann verteidigte er die Ansätze der Regierung, indem er namentlich darauf hinwies, daß durch die Erhöhung des Weinzolles die Handelsvertrags-Verhandlungen erschweren würden. Nachdem noch Graf Kanitz gesprochen, trat die Mittagspause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde abgelehnt. Der Antrag Wallenborn, den Zoll für frische Weintrauben auf 20 Mt. zu erhöhen, wurde angenommen, für Weinmische der Sach der Regierungsvorlage von 24 Mt. und eine vom Abg. Blandenhorn beantragte Anmerkung dahingehend, als Weinmische sind alle eingestampften und eingeraspelten Weintrauben und Weinbeeren anzusehen und zu verzollen, auch wenn eine Gährung noch nicht oder nur theilweise eingetreten ist. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt. Die Position 178 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. — Die Kommission nahm im weiteren Verlaufe der Berathungen die Position 45 Rüsse gleichfalls nach der Regierungsvorlage an. Zu der Position 46 „andere Früchte“ lag eine ungeheure Menge von Anträgen vor. Schließlich wurde für unversappte Äpfel für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. November Zollfreiheit, für die übrige Zeit ein Zoll von 2 Mt. 50 Pf. angenommen, für versappte Äpfel ein solcher von 10 Mt., für Pfäumen 6 Mt., Erdbeeren 20 Mt., Himbeeren u. 5 Mt. Für Aprikosen wurde der Ansat der Regierungsvorlage angenommen (8 Mt.). Hagelbitten bleiben zollfrei. Damit ist die Position 46 erledigt. Morgen 10 Uhr Fortsetzung.

Berlin, 8. April. In führenden Centrumskreisen hofft man, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, die erste und zweite Lesung der Zolltarif-Vorlage in der Kommission bis Ende Juli erledigen zu können.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

L. Berlin, 8. April.

Es gehört Kühnheit dazu, wenn die gemäßigten Agrarier, deren Organe die freikonserватiven Blätter sind, immer noch einer „Verständigung“ zwischen der Mehrheit und der Regierung auf der Grundlage einer

Umständen zur Rückkehr zu bewegen und dadurch seines Vaters Sinne von Betty Cholevius abzulenken. Er fuhr in demselben Wagen, in dem damals jener mit Betty dahingeeilt war, und als endlich das Dach des Kropfholzer Gutschauses zwischen den Bäumen hervor-schimmerte, athmete er wie von einem schweren Druck befreit auf.

Und dann ergriff ihn doch wieder eine scheue Unruhe, als er auf der Treppe des Herrschaftshauses stand und die Klingel zog.

Nach einigem Warten erschien ein Diener mit ehrerbietiger Miene. Er erwiderte auf Emmerichs Frage, daß der gnädige Herr noch vor Tisch einen Spazierritt unternommen, die gnädige Frau sich nach dem Frühstück zum Ausruhen auf ihr Zimmer begeben, Frau von Put sich aber in ihre Gemächer zurückgezogen habe. Er werde den Herrn Leutnant sogleich melden.

Und dann noch wenige Augenblicke, und Emmerich stand seiner Mutter gegenüber.

Sie trat ihm entgegen wie sonst: mit dem fortwährend zuckenden Kopf und dem gelassenen Ausdruck in den Miene, den er an ihr kannte seit seinen Anabens-jahren.

Und als sie neben einander saßen am Fenster, mit dem Blick auf den herrlichen Thierpark, sagte sie ebenso gelassen:

„Ja, weiß, Emmerich, daß Du hier zugereift bist, weil Du mir überreden möchtest, von meine Entfluß abzustehen. Nicht wahr? So ist es?“

„Ja, liebe, theure Mutter, deshalb kam ich. Bitte, lasse mich reden! Ich möchte Dir noch einmal Alles vorstellen!“

Sieh! Ich bin überzeugt, daß Papa Dir gleich wieder die Hand bieten würde, wenn Du nur in dem einen Punkt nachgeben wolltest! Opfern, ich bitte, das Geld! Sei meine gute treue Mutter! Und was Dein Vermögen betrifft, so lasse Vater wenigstens die Hoffnung, daß Du doch noch Deiner Kinder mehr gedenkst, als Deiner Verwandten. Einigt Euch wieder! Ich komme im Namen Deiner anderen beiden Kinder, die bereits erklärt haben, daß sie bei Dir bleiben, daß sie Papa verlassen wollen.

Erhöhung der Regierungssätze das Wort reden. Nachdem loeben als das Ergebnis der Rundreise des Grafen Pofadowsky verkündet worden ist, daß über die Zollsätze des Entwurfs nicht hinausgegangen werden soll, ist es entweder Naivität oder bewußte Verhöhnung, wenn trotzdem für eine Verjüngung plaidirt wird, die ohne weitere Zollerhöhungen nicht denkbar wäre. Ihehentlich wird die Regierung gebeten, doch nur in einigen Punkten entgegenzukommen. Blicke sie hart, so wäre ein negativer Ausgang sicher, und die Regierung würde sich alsdann der Verantwortung so wenig entziehen können wie andererseits die Mehrheit des Reichstags und der Zollkommission, wenn sie auf unerfüllbaren Forderungen beharren wollte. So lockend und zugleich leise drohend tönt es beim Wiederbeginn der Verhandlungen in der Kommission aus dem agrarischen Lager heraus, aus dem Lager der staatsmännisch sich aufspielenden Agrarier. Wenn die Erklärungen der Regierung und ihre hoch-offiziösen Kundgebungen ernst genommen werden sollen, so kann, wie gesagt, diesen Kompromißforderungen der hündlerischen Mehrheit kein Erfolg versprochen werden. Aber wie wäre es, wenn sich hier wieder einmal das Wort benäherte, daß die Sprache dazu da ist, die Gedanken zu verbergen? Nur in einigen Punkten, so wird die Regierung erlaubt, möge sie Zugeständnisse machen, sie möge nicht in der Frage der landwirtschaftlichen Schutzzölle „auf der ganzen Linie“ auf ihrem Schein bestehen. Es könnte sein, daß die agrarischen Rader hoffen, den Erfolg, den sie bei der versuchten Söherschraubung der Getreidemindestzölle allerdings nicht haben werden, wenigstens bei den nicht gebundenen Zöllen zu erreichen, vor Allen bei den Viehzöllen. Wir wissen nicht, mit welchem Rechte sie dies hoffen, aber die Sicherheit, daß die Hauptgetreidezölle über die vorgeschlagene Grenze hinaus nicht gesteigert werden sollen, braucht nicht ebenso für die Viehzölle zu gelten, über die man sich bisher in der Kommission noch garnicht und in der Öffentlichkeit äußerst wenig unterhalten hat. Man wird jedenfalls trotz der ziemlich bestimmten Stellungnahme der Regierung auf der Gut sein müssen.

Gerichtsbibliotheken.

Das Bedürfnis, zwischen der Rechtswissenschaft und der Praxis der Rechtsprechung eine engere Verbindung herzustellen, hat in den letzten Jahren, zumal nach dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs, zu mannigfachen Vorschlägen geführt. So wird empfohlen, die vor einigen Jahren eingerichtet gewesenen Ferienkurse für praktische Juristen als dauernde Institution beizubehalten. Der Gedanke scheint aber in der Fachwelt keinen besonderen Anklang gefunden zu haben. Ein anderer Vorschlag geht dahin, die Bibliotheksfonds der Gerichte reicher auszustatten. In Preußen waren für das Etatsjahr 1900 große Beträge zu außerordentlichen Anschaffungen zur Verfügung gestellt worden, aber schon für 1901 ist man zu den gewöhnlichen geringen Summen zurückgekehrt, und wenn auch ein kürzlich ergangener Ministerialerlaß kundgibt, daß Nachbewilligungen auch für das laufende Jahr unter besonderen Umständen gewährt werden könnten, so erscheint das doch nicht genügend. Derselben Meinung ist die „Deutsche Juristenzeitung“, die sich über die Sache dahin äußert: Wenn auch die Fülle der Erscheinungen auf dem juristischen Büchermarkt nachgelassen hat, und wenn auch die erste Ueberleitung in den neuen Rechtszustand über alles Erwarten gut von Statten gegangen ist, so kann doch darüber kein Zweifel obwalten: Die Schwierigkeiten der Auslegung des neuen Rechts kommen erst, und ihrer kann nur die Praxis Herr werden, die mit der Wissenschaft Hand in Hand geht. Andernfalls wird die Rechtsprechung zum Buchstabendienst und zum Handwerkerthum herabsinken, bei dem der Kenner der meisten Prä-

judizien als Meister gilt. Die gewöhnlichen geringen Bibliotheksmittel aber reichen bei den unteren Gerichten nicht einmal aus, auch die dringendsten Erfordernisse zu bestreiten und eine schmale Verbindung zwischen den beiden Zweigen der Rechtswissenschaft zu schaffen. Die Fonds müssen so bemessen sein, daß selbst das kleinste Gericht in der Lage ist, auch die wichtigsten Fachzeitschriften regelmäßig zu halten, ohne dadurch behindert zu sein, die sonst notwendigen Anschaffungen zu bewerkstelligen.

Was heißt Industriestaat?

In dem von Pastor Naumann herausgegebenen national-socialen Volksblatt „Die Hilfe“ wird unter Bezugnahme auf unsere deutschen Verhältnisse die Frage erörtert: „Was heißt Industriestaat?“ Und die Antwort lautet:

„Sie, nämlich die Gegner des Industriestaates, sprechen beständig vom Ruin der Landwirtschaft, während sie nur von der Demüthigung der politischen Herrenklasse der Großgrundbesitzer reden sollten. Der Bauer geht beim Industriestaat keineswegs zu ruhe. Das zeigt England. Dort haben seit Aufhebung der Getreidezölle die Bauern nicht abgenommen, und der Ertrag bäuerlicher Acker hat sich sehr gesteigert. Ganz offenbar aber ist, daß in Deutschland in allen Gegenden, wo Industrie sich angesiedelt hat, der bäuerliche Acker an Werth und Güte der Bearbeitung ungeheuer gewonnen hat. Man sehe doch die Preise, die in Industriegegenden für Gartenland gezahlt werden! Wie hat sich die Erzeugung aller Hochfrüchte gehoben! Welcher Werthartikel ist die Milch geworden! Wie hat sich die Viehzucht gesteigert! Und selbst die höhere Steigerung der Getreidemengen auf dem Acker läßt sich ohne den modernen Verkehr und ohne die billige Zufuhr künstlicher Düngemittel nicht denken. Ein Bauernland, das unter dem Druck des Industrialismus verodet, giebt es überhaupt nicht. Und wie sehr wird durch das Zusammenwirken von Industrie und Bauernthum die technische Leistungskraft des Landbetriebes gehoben! Nehmen wir hinzu, daß ein Industriestaat im Stande ist, durch Parzellirung der Großgüter dem Bauernthum weite Landgebiete in der Heimath zu erschließen und durch Bodenreform die Verschuldung zu ermäßigen, so kann geradezu gesagt werden, daß vom Standpunkte der Bauern aus die industrielle Entwicklung gefördert werden muß und nicht gehindert. Die Industriepolitik ist Volkspolitik in wahren Sinne des Wortes. Die Agrarpolitik aber ist Klassenpolitik der alten konservativen Herrschaftsklasse. Bauernfeindlich ist in Deutschland Niemand als der Agrarier, der dem Bauern den Gegensatz gegen die Mächte des Fortschritts zur Pflicht macht. Insbesondere alle nationalen Industrialisten und Socialisten halten den Bauern so hoch wie irgend Jemand in der Welt. Industriestaat heißt also in keiner Weise Ruin der Landwirtschaft. Im Gegentheil. Industriestaat heißt: wir wollen nicht mehr vom Rittergutsbesitzer beherrscht sein! Das ist der Kern der deutschen Kämpfe in der Gegenwart.“

Das heißt bündig und klar gesprochen. Man muß diesen an und für sich richtigen Gedanken so oft aussprechen, bis er, dem auf die gleiche Stelle immer wieder herabfallenden Tropfen vergleichbar, die dicken Balken gewisser Klassenvorurtheile durchlöchert hat.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie der „S. L. A.“ berichtet, geht in militärischen Kreisen das Gerücht, der Erbgroßherzog von Baden würde in Kürze von seinem Posten als kommandirender General des 18. Armee-corps zurücktreten und durch den Kommandeur der 21. Division, General-Leutnant v. Deines, einen Nachfolger erhalten. — Als Erbe des vierjährigen Reichstagsmandats wird Justizrath Dr. Porstch aus Breslau genannt.

* Die Entschädigungsfrage bei der Bingeren Pulverexplosion. Die jüngst in Bingen stattgehabte Pulverexplosion, wird alsbald nach dem Wiederausbruch der Zweiten heftigen Kammer Gegenstand einer Interpellation an die Regierung werden. Dieselbe wird sich mit den in Hessen be-

Sie haben Dich zu lieb, sie haben Dich grenzenlos lieb. Sie wollen und können nicht ohne ihre Mama leben!“

Der Kopf der Frau flog halblös hin und her bei dieser ihr Gemüth in einen gewaltigen Aufruhr verlegenden Kunde. Zahlreiche Falten entstanden auf der blassen Stirnhaut und verschwanden wieder, und wie von einem elektrischen Strom berührt, geriethen die Gesichtsmuskeln in Bewegung. Aber noch mehr:

Thränen, heiße Thränen traten ihr in die Augen, und zuletzt stieß sie in tiefer Bewegung heraus:

„Sie wollen nicht bei ihrem Vater zurückbleiben? Sie wollen meine Kinder sein?“

„Ach, meine gute, liebe Gunda, mein süßer Knabe, mein Jonas. Und Du?“

„Ein Kind muß doch Papa behalten, Mama! Er hat darüber schon zu viele Thränen im Auge, daß die anderen von ihm gehen wollen! Ach theure Mama! Sieh, hier liegt ich auf den Knien, verlaß uns nicht!“

Wir wollen Dir auch alle Freude machen. Und ich will, wenn Du es wünschst, aus der Armee ausscheiden, Alles thun, nur trenne Dich nicht von unserem Vater.“

„Ich wollte ja nicht, Emmerich. Aber er war sehr onangenehm zu mir! Er führte sich unhöflich auf. Das konnte ich nicht auf mir liegen lassen! Und sieh: Mit meine Vermögen! Ich hatte gleich bei der Heirath bedingt, daß es bei die Familie bleiben sollte und bloß die Sinsen während meine Lebenszeit mit eingebracht werden sollten.“

Wie kann ich das ändern? Meiner Verwandte rechnen darauf. Meine Brüder haben bei ihrer Eheschließung ihre Dispositionen danach gemacht!

Und dann lebe ich auch mit große Widerwärtigkeit in diese deutsche Stadt. Ich bin eine Dänin, ich bin es einmal. Ich liebe meiner Landsleute und meiner Heimath über Alles. Meine Familie war sehr onzufrieden, daß der Baron hier hinstedelte. Und es ist noch so mancherlei, was ich Deine Ohren nicht einflößen kann.

Und so muß es denn auch se bleiben, wie Dein Vater es will. Ich will mit Dein Grohvater überlegen, ob er Dich die paar tausend Dähler senken will. Das will ich nicht ganz in Abrede stellen, aber Bedingung ist, daß Du

aus die preussische Armee ausscheidest. Ich hasse diese deutsche Volk, vornämlich diese Preußen. Und nun rede nicht mehr! Es ist vergeblich!

Ich gehe zurück und will mir mit meine Kinder in Kopenhagen ein Haus einrichten und da leben.“

„Liebst Du denn Papa nicht mehr, Mama?“

„O ja, ich liebe ihn sehr. Aber er is mir schon lange nicht mehr zugewendet. Er will einer anderen Frau. Ich bin ihm nicht jung, schön und klug genug. Ich bin einer dumme dänische Gans.“

Plötzlich fuhr sich die Frau mit einem Tüchlein an die Augen und schluchzte herzzerreißend. Aber es war doch eben nur ein Gefühlsausbruch, ihr Wille blieb derselbe.

Sie schüttelte bei nochmaligem Flehen des Sohnes das Haupt. Sie war unbeugsam.

Und so mußte denn wirklich Emmerich wieder von dannen gehen, und sie verabschiedete sich von ihm wie von einem Bekannten, dem man weder zürnt, noch gerade besonders wohlgeneigt ist, dem das Recht auf freundliche Beachtung gebührt.

Während diese ersten Dinge die Pur'schen Gemüther beschäftigen auch Emmerich mit der von seinem Vater schwer aufgedrachten Summe nach Berlin zurückgekehrt war, hatten die Mitglieder anderer am Marktplat wohnenden Familien nicht minder ihre Sorgen. Papa Anad war recht schlechter Laune, da ein Beamter außer Dienst, dem er jahrelang vertrauensvoll Kredit gewährt, hatte Konkurs anmelden müssen. Anad erhielt im besten Fall fünf Procent, mit dem Uebrigen hatte er das Nachsehen. Er war gewohnt, stets zu verdienen, auf Verluste hatte er sich nicht eingerichtet, und die Rückwirkung der dadurch hervorgerufenen Verstimmung auf seine Umgebung blieb nicht aus.

Er erklärte den Bunsch und den Willen, daß seine Kinder an der Tanzstunde teilnehmen, nunmehr wieder zurückziehen zu müssen. Hie könnne ja ohnehin schon Walzer und Polka, und Trix vermöge diese Kunst, wie seine Schwester, ganz gut ohne besonderen Unterricht zu erlernen.

(Fortsetzung folgt.)

stehenden polizeilichen Vorschriften über die Aufbewahrung des Pulvers, sowie deren Handhabung im Vergleich mit Preußen befaßt. Im Anschluß an diese Interpellation soll der Kammer ein Antrag unterbreitet werden, die Schäden verurteilter Pulverexplosionen für die Folge auf die staatliche Brandkasse zu übernehmen. Die Pulverexplosion in Bingen, bei welcher zahlreiche Personen in ihrem Eigentum stark geschädigt worden sind und die jetzt wieder von dem Staate noch von der Stadt Bingen eine Entschädigung zu erwarten haben, scheint dazu angetan zu sein, die Frage einer ernstlichen Erwägung zu unterziehen.

*** Rundschau im Reiche.** Die Genossenschaft zur Herausgabe eines polnischen Organs für Rheinland-Westfalen ist nunmehr konstituiert. Vorsitzender des Ausschusses ist Kaufmann Kajmierzak, der lange in Dortmund anständig und Besitzer mehrerer Häuser ist. Gezeichnet sind bisher 5000 Mk. Als Name für das Blatt wurde gewählt: „Stimmen der Polen in der Fremde“, doch fand der Name nachträglich als zu demonstrativ Widerspruch und wird voraussichtlich durch einen anderen ersetzt werden. Sowohl der Gründungsbeschluss wie die Konstituierung der Genossenschaft erfolgten unter polizeilicher Ueberwachung in öffentlicher Versammlung.

Inseln.

*** Oesterreich-Ungarn.** In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beantwortete der Ministerpräsident die Interpellation Jaworski über die Ausweisung polnischer Studenten aus preussischen Unterrichtsanstalten dahin, daß die Nachricht in dieser Form überhaupt grundlos und wahrheitsfremd auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß vor einiger Zeit 34 junge Leute, zumeist Hörer der Berliner Universität und der technischen Hochschule in Charlottenburg, durch eine Polizeiverfügung aus Preußen deshalb ausgewiesen wurden, weil sie erwiesenermaßen unerlaubten Verbindungen angehörten. Von den Ausgewiesenen seien übrigens nur fünf österreichische Unterthanen. Es wäre also bei dieser Sachlage ein Anlaß zur Einleitung irgendwelcher weiterer Schritte nicht gegeben.

*** Frankreich.** In Charenton entstand bei einer Wählerversammlung eine große Schlägerei zwischen Republikanern und Nationalisten. Der frühere Abgeordnete Sauty, dessen Frau und Kinder der Versammlung beizuhören, wurde schwer verwundet, ebenso wurden Frau und Kinder des Abgeordneten verarztet, daß sie nach einem Hospital gebracht werden mußten. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Im Ganzen wurden 30 Personen mehr oder minder schwer verwundet.

*** England.** Gestern ist in London der Führer der liberalen Partei im Oberhause, Lord Kimberley, gestorben. Er war schon seit mehreren Wochen schwer krank, doch schien es, daß er sich erholen würde. Es war, wie sich jetzt herausstellt, ein letztes Aufflackern vor dem völligen Erlöschen der Lebensgeister. John Bodehouse, Earl of Kimberley, war am 7. Jan. 1826 in London geboren als Sohn von Henry Bodehouse.

*** Spanien.** Aus Madrid meldet man den „M. R. N.“: Die in Gibraltar angestellte spanische Arbeiterschaft beschloß den Generalstreik auch der Dienerrinnen, die Ammen eingeschlossen, als Protest gegen ein hartes Reglement der Arbeitgeber. Die Vereinigung verlangt Wiedereinstellung der streikenden Tabakarbeiter und Kohlenarbeiter. Die Behörden, die Konflikte befürchten, ergreifen energische Maßregeln und vermehren die Polizei.

*** Türkei.** Eine bulgarische Räuberbande tödtete und verstümmelte in Eirkiska drei mohammedanische Landleute und ein Kind. Nach Ansicht der türkischen Behörden wurde das Verbrechen deshalb verübt, um türkische Zwangsmaßregeln zu provozieren.

*** Amerika.** Aus New-York wird den „M. R. N.“ berichtet: Die Morgan-Gruppe übernahm sämtliche Patentrechte der Marconi-Gesellschaft für Amerika mit 25 Millionen Mark Kapital. Marconi persönlich erhielt zwei Millionen Mark bar und einen Teil der Aktien. Die Morgan-Gruppe kündigt an, sie werde Keweenaw, bekanntlich der südlichste Hafen Floridas, mit Habana, sowie Habana und Keweenaw mit Portorico, ferner Alaska und

die Philippinen, San Francisco und Hawaii, und Hawaii und Manila durch Marconi-Stationen verbinden und habe darauf das Monopol erworben.

*** China.** Wie das „S. L.“ erfährt, soll sich Rußland verpflichtet haben, die Mandchurien zu räumen, und zwar zu einem Drittel nach sechs, zum zweiten nach zwölf und zum dritten nach 18 Monaten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

nd. London, 8. April. In liberalen Kreisen wird behauptet, daß die englische Niederlage bei Bochemanstop bedeutender gewesen ist, als amtlich zugestanden wird.

hd. London, 9. April. Das Kriegsamt sandte an Lord Ritzener ein Telegramm mit der Aufforderung, Krügeringer mit Schonung und Entgegenkommen zu behandeln. — Einer Mitteilung des Kriegsministeriums zufolge müssen der bisherigen Verluste in der Schlacht am Hartsluise 6 Tote und 49 Verwundete hinzugefügt werden. — Anlässlich der Aufführung einer militärischen Oper im Theater von Cort kam es zu stürmischen anti-englischen Demonstrationen. Die Vorstellung mußte sistiert werden. Die Polizei räumte gewaltsam das Theater. Die Galleriebühnen durchzogen unter Vorantragung einer Burenflagge und der Abfingung der irischen Nationalhymne die Hauptstraßen der Stadt. — In City-Kreisen kursieren Gerüchte, daß die Burenführer geneigt seien, unter annehmbaren Bedingungen zu kapitulieren. Von bestuntermittelbarer Seite wurden umfangreiche Käufe in südafrikanischen Werten vorgenommen.

vb. Bloemfontein, 8. April. Mit Genehmigung Lord Ritzeners bildet Piet Doret, ein Bruder des Burengeneralis und früherer Generalkommandant des Freistaates, ein Buren-corps in englischen Diensten im Gebiete des Oranjestaates. Wer dem Corps sich anschließt, erhält besondere Beihilfen für die Rückkehr auf seine Farm nach Beendigung des Krieges.

hd. Berlin, 8. April. Der holländische Ministerpräsident Dr. Ruypers hat heute Nacht Berlin verlassen und sich nach dem Haag begeben. Vor seiner Abreise hatte noch der Vertreter einer amerikanischen Zeitung eine Unterredung mit ihm, in der Dr. Ruypers bemerkenswerte Mitteilungen über Americas Stellung zum südafrikanischen Kriege machte. Der Minister meinte, daß die Vereinigten Staaten zu Gunsten der Buren nicht interveniert hätten in dankbarer Erinnerung der britischen Unterstützung, die ihm England vor und während des spanischen Krieges geleistet hat. Bei Erörterung der Friedensfrage in Südafrika sagte Dr. Ruypers, die Buren im Felde könnten ihre jetzige Widerstandsfähigkeit noch auf 10 Jahre erhalten. Die überwältigende Macht des britischen Heeres müsse fortfahren, sich auf die Defensiv zu beschränken. Die offensiven Truppen, wie Krügerer sie verstanden könnte, seien keine Truppenkörper von 1000 oder 2000 Mann, mit denen die Buren jederzeit fertig würden. Waffen, Munition und Lebensmittel würden zur Verfügung der Buren bleiben, solange die britischen Condos sich bemühen, ihre defensive Stellung zu verlassen und sich gleichzeitig im offenen Felde zu versuchen.

hd. London, 9. April. Trotz der Erklärungen Balfours im Unterhause, er besitze über den Verlauf der Friedensverhandlungen keine Nachrichten, behaupten die heutigen Morgenblätter, daß die Verhandlungen einen guten Verlauf nehmen und der Abschluß des Friedens erhofft werden könne. Eine amtliche Bestätigung dieser optimistischen Auffassung fehlt noch.

Englische Grausamkeiten. Die letzten Berichte aus Südafrika, welche die Buren-Delegierten zum Teil erst kürzlich erhalten haben, stellen eine wahre Chronique scandaleuse englischer Greuelthaten dar. Es ist Herr J. L. Merwe, früherer Minenkommissar und Staatsbeamter zu Johannesburg, ein durchaus vertrauenswürdiger Mann, der sie mitteilt, und sie werden vervollständigt durch einen Bericht des Generals J. H. Delarey selbst. Die „Frankf. Zig.“ entnimmt darüber dem „Handelsblatt“, das drei lange, enggedruckte Spalten zur Aufzählung der Fälle nötig hat, folgende Einzelheiten: Von der Nerwe hatte, als sein Kommando im Januar 1901 in der Gegend von Alertsdorp kampierte, die unangenehmste Gelegenheit, sich von den Leiden der Frauen in den Konzentrationslagern zu überzeugen. Kurz zuvor im Dezember 1900 lagte

in Worcester (Kapkolonie) ein Afrkanerlangreß, der sich dem mit der trostlosen Lage der Frauen beschäftigte. Die Burenfrauen in dem Lager bei Alertsdorp richteten damals eine Einlage an den Kongreß, die im Wortlaut vorliegt und schwerer Anklagen enthält: Der Feind begnüge sich nicht damit, Möbel und Bilder zu zerschlagen, Ackergeräte und Lebensmittel zu zerstören und die Häuser zu verbrennen, so, daß überall, wo der Feind durchzog, das Elend in die Augen starrte. Man nahm Frauen und Kinder gefangen, selbst schwächliche Greisinnen. So bei Potchefstroom, wo die Burinnen zu Fuß gehen mußten, während die farbigen Frauen saßen. Raffern trieben die Unglücklichen vor sich her, und wenn die vor Seelenqual Bergehenden um Gnade für die zurückbleibenden Kinder flehten, belamten sie ein „Ach was, die müssen Alle verrotten“ zur Antwort, oder „bis jetzt hattet Ihr die Herrschaft, jetzt müßt Ihr unsere Weiber werden“. Bei Moorriver wurde eine Frau, die sich weigerte, mit den englischen Truppen zu gehen, so lange mitgeschleppt, bis sie liegen blieb; die 50-jährige, blödsinnige Bentler flüchtete nicht, als der Feind anrückte; sie wurde mit den Burenwagen verbrannt, ohne daß es die Engländer der Mühe wert hielten, sie herauszuholen. Die gelähmte, vom Schlag getroffene Frau von Louw Swanepal wurde von Leuwpfontein weggeschleppt und ging unterwegs zu Grunde. Die hochschwangere Frau C. Borman von Wolmaransdorp wurde auf einen Leiterwagen geworfen und in kalter Winternacht weggeführt; unterwegs kam sie nieder. Doch der Krieg gegen die Frauen zeigt noch schlimmere Auswüchse. Daß Frauen mehrfach angeschossen, eine Verwundete gefangen weggeführt wurde u., ist nicht das Aergste. Debora Winte war mit anderen Frauen auf der Flucht, als in anderer Richtung ein Gefecht entstand. Der Feind schoß nun, wie es wörtlich in dem Bericht heißt, auf die Frauen, um die Burgen vom Kampfen abzubringen. Debora Winte erhielt eine tödliche Verletzung. Bei den flüchtenden Frauen waren keine Männer. In Modderfontein wurde ein Haus beschossen, in dem nur Frauen sich aufhielten. Maria Roux wurde auf diese Weise getödtet, Betta Deventer, Hanne Lindeque und Annie Lindeque schwer verwundet. Delarey erzählt in seinem Bericht folgende fast unglücklichen Dinge: „Anfangs wurden unsere Frauen, die auf den Dörfern wohnten, hundertweise gefangen und den verschiedenen Kommandos zugewendet. Als wir später überall Frauenlager aufgerichtet hatten, wo unsere Frauen und Kinder versorgt wurden, änderte der Feind seine Taktik; nun wurden die Frauen, nachdem Hab und Gut verbrannt war, wochenlang auf Trossen mit den Feldlagern herumgezogen. Nachts wurden die Frauen um die Lager geführt, um als Schutz gegen einen Anfall unsererseits zu dienen. Als die Frauen das merkten, flüchteten sie und der Feind setzte ihnen nach. Sowohl grobes als kleines Geschütz wurde auf unsere Frauen gerichtet. Manchmal wurden sie dann wieder eingefangen und nach anderen Stellen in Zellen untergebracht. Und dennoch kommen von den Frauenlagern immer noch die prächtigen Bottschaften: Bekümmert Euch nicht um uns, sondern kämpft für Euer Land.“ Von der Tapferkeit der Burenheldinnen spricht noch manche andere Stelle des Berichts und auch die Buren, die wir selbst hierzulande trafen, sind voll des Lobes über den Mut der schwergeprüften südafrikanischen Frauen. Ein bittere Ironie auf die angeblichen Dankbarkeitsgefühle, die Delarey gegenüber Lord Ritzener angedichtet wurden, ist es, wenn Delarey selbst trocken konstatiert: „Reine eigene Frau ist eine Djejenige, die auf Befehl Lord Ritzens ihre Wohnung verlassen mußte mit Zurücklassung alles Dessen, was sie besaß. Sie irrte nun schon seit 6 Monaten im Land; umher mit ihren sechs kleinen Kindern. Reine Mutter, eine Frau von 83 Jahren, seit 9 Jahren Witwe, wurde gefangen genommen. Alles Vieh wurde ihr weggenommen, das Haus verbrannt und sie selbst nach Alertsdorp geführt.“ Viele Frauen fielen unter Kugeln, andere erlagen dem Elend und unter den Namen, die Delarey anführt, befindet sich auch die Frau des oben genannten Berichtgebers, der eine Kugel in den Kopf gejagt wurde; dann ließ man sie schwerverwundet allein in einer Hütte und verbrannte ihr Haus. Diesen grausigen Missethaten reiht sich das Schicksal auf Gefangen: an. J. H. Wiehe bekam bei Witpoort von den Engländern eine Kugel in den Kopf geschossen, als die Truppe, bei der er gefangen war, sah, daß sie einer Burenabteilung unterliegen mußte. Kommandant Boshoff fiel bei Selonsrivier, mit einem

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

*** Eine umfassende Forschungsreise in Ostasien** wird der Amerikaner Ireland im Auftrag der reichen Universität Chicago unternommen. Der Zweck der Reise kann vom amerikanischen Standpunkt als ein nationaler bezeichnet werden; er besteht nämlich darin, die Lage aller europäischen Kolonien Ostasiens, soweit sie in geographischer und geschichtlicher Beziehung einige Ähnlichkeit mit der allgemeinen Stellung der Philippinen besitzen, mit Rücksicht auf die Finanzen, den Handel und die sozialen Verhältnisse zu untersuchen und dann daraus Lehren für die Behandlung und Entwicklung der Philippinen unter dem amerikanischen Einfluß zu ziehen. Ireland wird folgende Gebiete besuchen: Birma, Siam, die Föderierten Malayischen Staaten, die Straits-Settlements, Sumatra, Java, Britisch-Nord-Borneo, Sarawak, Französisch-Indochina, Formosa und Hongkong. Nach der Erkundung der allgemeinen Verhältnisse der indomalayischen Bevölkerung unter britischer, holländischer, französischer und eingeborener Herrschaft wird Ireland dann nach den Philippinen gehen, um dort vergleichende Studien zu machen. Es wird angenommen, daß die Reise eine Dauer von etwa zwei Jahren in Anspruch nehmen wird.

*** Eine Satire auf die Fremdwörtererei.** Professor Brunner veröffentlicht in der Aprilnummer 1902 der Zeitschrift des „Allgem. Deutschen Sprachvereins“ einen sogleich satirischen Artikel des berühmten Germanisten J. A. Schmeidler, der unter dem Titel „Hochstimmigstes linguistisches Projekt“ und unter dem Pseudonym: „Jean Louis Allemand“ 1812 in A. v. Rogebues und H. Schottke's „Erweiterungen“, „Monatschrift für gebildete Leser“, zum ersten Male erschienen ist. Brunner giebt daraus einen Inhaltsauszug, zum Teil mit Schmeidler's eigenen Worten. Er beginnt: „In Konfideration, daß sich die Deutschen gegen die literarische Influxion so vieler romanischer Nationen um sie her dem germanischen Charakter gemäß immer nur rezeptiv und passiv verhalten werden, in Konfideration, wie charmant es wäre, wenn die verschiedenen Nationen, welche die europäische Republik konstituieren, auch in der Sprache so viel wie möglich sich uniformierten, in Konfideration

endlich, daß es jedoch unpolitisch, ja inpraktisch wäre, die Sprache des deutschen Volkes durch irgend eine determinierte der romanischen u. s. w. die französische par force zu verdrängen, motiviert der Souffignierte seine estimablen Kompatrioten, namentlich die Organe und Repräsentanten deutscher Nation, die Autoren und Scribenten de tout genre, sich dahin zu reunieren, daß von nun an nicht mehr so unmethodisch wie bisher, sondern in gewisser nach der Dignitätskapazität des Publici zu determinierender Progression eine solche Quantität romanischer Expressionen unter das ordinäre Deutsch meistert werde, daß auch das deutsche Volk, ohne sich dessen eben zu avifiren, ehst möglich an der inappraziablen Ananlage der romanischen Nationen partizipiere, die zu ihrer mutuellen immediaten Sprachkommunikation kein Dictionaire, sondern höchstens ein Abrégé der respektiven Grammatik n. gestiftet. Diese Entreprise ist von so inton. testabler, urgenter Importanz, daß ich supponieren darf, jeder Mann, der a Poris der Affairen ist, der unsere ökonomischen und politischen Bedoins und die debizierte Tendenz unserer Littérature zur Unversalität nicht ganz ignorirt, werde sie in Proportion seiner Futallität und seiner Aktivitätssphäre möglichst zu sekundieren suchen. Daß dies geschehe, hofft der Verfasser, deshalb, weil die elegante Welt sich schon mit Garberobe, Ebatation, Lettüre und Langage aus der Metropoli der Politesse und des veritablen Goutsournirt habe. Und wenn auch beobachtet worden sei, daß die Grand und Beau Monde für das Gothische Schwärme, so habe der Romanismus dafür bei dem Mittelstand so solid Posto gefaßt, daß er nur durch ein Mirakel wieder exterminirt werden könnte. Dafür spräche die enorme Quantität von französischen Grammatiken, die unter unserm Volk bereits zirkulieren. Wer die deutsche Nation mit einer frischen französischen Grammatik favorisire, dem solle sie eine Bürgerkrone degernten. Manche Russifikationsstreben freilich die nationale Befangenheit so weit, daß sie auf ihre Deuvres deutsche Titel drucken ließen. Daß das gotische Zeug italienische oder französische Augen und Ohren standalifiren müsse, sollten sich namentlich auch die Graveurs und alle anderen Kriisten gefaßt sein lassen. Ueberhaupt solle man es sich zur Norm machen, für jede neue Institution, Dignität, Charge, Produktion oder Invention folglich eine romanische Benennung zu erfinden; auch rekommandir: er den frequenteren Gebrauch lateinischer oder vorzüglich französischer Instruktionen auf den publiquen und Privathäusern. Die importanteste Pro-

position aber sei die, daß deutsche Akademicien eine gewisse Portion Preise für jene exponieren, die dokumentieren können, daß von ihnen die größte Quantität romanischer Expressionen introdurirt worden sei. Der Verfasser hat, um den Comitès dieser Institute die Arbeit zu erleichtern, einen Romäometer oder Romanitätsmesser konstruirt. Versuche mit diesem Instrumente ergeben, daß den höchsten Romäometerstand die komischen Theaterpièces, den niedrigsten die Werke gewisser Scribenten aufwiesen, welche die Sisyphus-Arbeit entreprenirt hätten, die Sprache gar wieder zu desromanisiren. Schließlich wird auch den meisten Herren Translatoren aus dem Romanischen ins Deutsche wegen der Manier applaudirt, durch die sie darauf hinarbeiten helfen, ihr Metier für unsere künftige Generation ganz entbehrllich zu machen.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Aus Berlin wird berichtet: Der Plan der Reisterspiele und Verdi-Festspiele hier am königlichen Hoftheater ist nunmehr festgesetzt. Die Reisterspiele haben dadurch eine Bereicherung erfahren, daß sowohl der Prinz-Regent von Bayern, wie die Könige von Sachsen und Württemberg und der Großherzog von Baden die Erlaubniß gegeben haben, daß die Ensembles ihrer Hoftheater mit je einer geschlossenen Vorstellung an den Reister-Festspielen Theil nehmen. Diese werden sowohl im Hoftheater wie auch in der neuen königlichen Hofoper, dem früheren Kroll'schen Stabstheater, stattfinden und sollen in vier Serien mit je fünf Vorstellungen eingetheilt werden.

Die Angabe, der verstorbene Guttsbesiger Zeitschel in Schieden sei der älteste deutsche Corpsstudent gewesen, trifft nicht zu. Der älteste deutsche Corpsstudent lebt in Freiburg; es ist dies der am 14. April 1805 in Hüfingen (Schwarzwald) geborene Medizinalrath Dr. Würth. Herr Dr. Würth gehörte 1822 bis 1824 dem Corps „Athenia“ an und feiert nächster Tage seinen 98. Geburtstag.

Anlässlich der Hundertjahrfeier des Eintritts des Kantons Waadt in den Schweizer Bund hat der Staatsrath des Waadtlandes den bekannten Schweizer Komponisten E. Jaques-Dalcroze beauftragt, Text und Musik eines fünfaktigen Festspiels zu schreiben, das im Juli 1903 zur Aufführung gebracht werden soll. Das Werk wird das Leben im Waadtlande in den letzten vier Jahrhunderten vorkühren. Es soll unter freiem Himmel, und zwar im Ganzen von 4000 Mitwirkenden aufgeführt werden.

Schiff durch den Ragen, den Engländern noch lebendig in die Hände. Die Buren fanden seinen Leichnam wieder, den Kopf von einer Kugel zerschmettert. Noch 4 oder 5 andere Fälle führt Delarey an, in welchen sich übergebende Buren, die die Hände hoch hielten, nach aus nächster Nähe angeschossen oder getödtet wurden. In allen diesen Fällen haben entweder die Verwandten selbst oder Augenzeugen die Wahrheit vor dem Staatsprokurator, Ingenieur S. Ferreira, beschworen.

Persönliche Erinnerungen an Rhodes erzählt ein Anonymus in der „D. Wochenschrift in den Niederl.“, aus denen hervorgeht, daß Cecil Rhodes ein besonderer Verehrer Napoleons I. und Logos, des Gründers des Jesuitenordens, war. Die Werte der beiden Männer waren in der Bibliothek des südafrikanischen Cortes vollständig enthalten. Charakteristisch für Rhodes ist folgende Anekdote: „Einst hatte er sich gegen die Frau eines Minister-Kollegen unartig betragen. Ein Freund suchte ihn den anderen Morgen in seiner Kabine auf, während er gerade im Begriff stand, sich zu rasiren, und sagte ihm, daß er sich fleißig betragen habe und notwendiger Weise sich entschuldigen müsse. Er sieht dies ein, und, eingeseift wie er ist, verläßt er seine Kabine, klopfte an die Thür der Dame, tritt ein und bittet wie ein Schuljunge um Entschuldigung. Dies hat mir diese Dame selbst erzählt.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. April.

Aus dem Hause Luxemburg. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Luxemburg, 8. April, depechiert: Staatsminister Lyxemburg erklärte in der Kammer, der Großherzog habe wegen seines hohen Alters und schonungsbedürftigen Gesundheitszustandes den Erbgroßherzog Wilhelm zum Statthalter ernannt. Eine Kommission ist von der Kammer ernannt worden, um den Eid des Statthalters entgegen zu nehmen. (Großherzog Adolf steht jetzt im 85. Lebensjahre, Erbgroßherzog Wilhelm wird am 22. ds. Mts. 50 Jahre alt. Die Red.)

Personal-Nachrichten. Der sächsische Kriegsminister Eder von der Planitz und Gemahlin sind zu längerem Kurzgebrauch hier angekommen und im „Hotel Rose“ abgefliegen.

Residenz-Theater. Morgen Donnerstag, den 10. April, gelangt „Dr. Klaus“ von Adolf L'Arronge zur Wiederholung. Die nächste Aufführung von „Sein Doppelgänger“, dessen drei vorausgegangene Vorstellungen stürmischen Heiterkeitserfolg erzielten, findet am Freitag, den 11. April, statt. Am Samstag, den 12. April, geht „Es lebe das Leben“, Sudermanns interessantes fünftaktiges Drama, abermals in Scene.

Der Frühling hält seinen Einzug in der Natur, Blumen ausstreuend und von singenden Vögeln begleitet, und in die Menschenherzen ziehen frische Hoffnungen und neues Glück wie helle Frühlingssonnenstrahlen ein. Denn der Lenz ist eine Zeit der Hoffnung. Wie in der Natur nach trübem Wintertagen Alles zu neuem Leben erwacht, so hofft auch der Mensch, der bange Zeiten hinter sich liegen sieht, auf eine bessere Zukunft, der Kranke hofft auf Genesung, der Unglückliche auf neuen Frieden. Und wen noch trübe Gedanken plagten, der sucht sich für einige Stunden loszureißen von der Arbeit und vom Alltagsleben und eilt hinaus in die auferstehende Natur, um da sein Herz zu erweuen. Die Gartenanlagen in und bei unserer Stadt stehen bereits in voller Frühlingspracht, Magnolien und Forsythiensträucher blühen in buntem Schmuck, und aus tausend Knospen drängen sich zarte Blättchen und Blüten hervor. Draußen auf den Feldern und Wiesen arbeitet der Landmann in eifrigem Fleiße, um jeden schönen Tag auszunutzen. Im Walde ist allerdings die Natur noch weiter zurück. Zwar sprossen die Anemonen schon in großer Zahl am Waldrande, und Scharen von Sänjelblüthen, Schlüsselblumen und Beilchen bedecken den frischgrünen Rasenteppich der Waldwiesen, die sich täglich und stündlich bunter färben, aber im Walde selbst ist es noch ziemlich fahl. Nur das frische Grün der Lärchen und Birken und das Dunkel der Tannen- und Kiefernbäume unterbricht das übrige braune Geäst. Indes, schon schlüpft am Südrhange des Gebirges hier und da am Saume des Fichten- und Buchenwalds manch fröhliches Blättchen aus der hüllenden Knospe hervor, und nicht mehr lange wird es dauern, bis die ganzen, weiten Höhenwälder in frischem Schmuck stehen.

Konzert Mäurer. Dem Vernehmen nach dürfte das heute Abend 8 Uhr im Kasinoale stattfindende Konzert des Herrn Gustav Mäurer sehr besucht werden. Kartenverkauf findet auch an der Eingangstür zum Konzertsaal statt.

Kunstsalon Vanger. Taunusstraße 6. Die gegenwärtige Ausstellung bleibt nur noch bis Donnerstag geöffnet. Freitag ist der Oberlichtsaal wegen Neu-Arrangement geschlossen und vom Sonntag ab beginnt eine Kollektiv-Ausstellung des bekannten Berliner Secessionisten Martin Brandenburg.

Vorträge. Ueber folgende Thematia wird Herr Pastor Dammann aus Eisenach in den folgenden Tagen dieser Woche, 8 1/2 Uhr Abends, im Evangelischen Vereinshaus, Platterstraße 2, sprechen. Donnerstag: Sieb's eine Erlösung, und wo ist sie? Freitag: Eine Kadikatur. Sonnabend Abend (nur für Männer und Jünglinge): Eine gefährliche Allianz. Sonntag, Nachmittags 5 Uhr (nur für Frauen und Jungfrauen): Jesus und die Frau. Sonntag Abend wieder für Jedermann: Unser ewiges Erbe.

Tagelager-Veranstaltung. Vergangenen Samstag hielten die hiesigen Tagelagergehülfen eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Referent Ulrich aus Münden über: „Die wirtschaftliche Lage des Tagelagergewerbes“ sprach. Ganz besonders hob der Referent hervor, daß nach dem statistischen Amte an Arbeitslosigkeit dieses Gewerbe an zweiter Stelle stehe. Kameralisch beschäftigte man sich eingehender mit den hiesigen Verhältnissen dieses Berufes an der Hand örtlicher statistischer Erhebungen, welche zeigten, daß derselbe noch die geringsten Löhne und die längste Arbeitszeit hat.

Deutscher Feuerversicherungs-Schutzverband. Nachdem am 5. Februar cr. die Großherzogliche Handelskammer für die Kreise Friedberg, Büdingen und Schotten zu Friedberg l. H. dem Deutschen Feuerversicherungs-Schutzverbande als Mitglied beigetreten ist, hat dieser Tage auch die Handelskammer

zu Wiesbaden beschlossen, diesen Verband durch ihren Beitritt zu unterstützen, theils um seine gemeinnützigen, auf die Wahrung der Interessen der Feuerversicherungsnehmer gerichteten Bestrebungen anzuerkennen, theils auch um den Wählern der Handelskammer den für solche Fälle vorgesehenen Rabatt von 3 1/2 pCt. auf denjenigen Beitrag zu verschaffen, den Einzelmitglieder dem Verbands zu entrichten haben. Außer den genannten Handelskammern gehören dem seit etwa 8 Monaten bestehenden Schutzverbande noch die Handelskammern zu Barmen, Cottbus, Liegnitz, Bielefeld, Sorau, Schweidnitz und Dessau, sowie 48 wirtschaftliche und industrielle Vereine an. Diesen 57 Korporationen dürften etwa 12,000 Interessenten angeschlossen sein. Auch hat der Schutzverband, wie wir erfahren, in hiesiger Gegend bereits zahlreiche Einzelmitglieder gewonnen. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich Berlin SW., Zimmerstraße 53.

Die Stadtverordneten werden auf Freitag, den 11. April 1902, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Festsetzung der Preise und Bedingungen für den Anschluß der in die Hochdruckzone fallenden Grundstücke an die Wasserleitung. (Bericht F.-A.) 2. Erweiterung der Ruhwasserleitung und billigere Verabfolgung des Ruhwassers. (Bericht F.-A.) 3. Genehmigung zur weiteren Aufnahme von 2,504,765 Mark, welche nicht in der genehmigten Anleihe von 11,900,000 Mark gebotet sind. (Bericht F.-A.) 4. Erwerbung von Grundbesitz bei der Spelmühle. (Bericht F.-A.) 5. Verkauf einer Feldwegfläche an der Bortstraße. (Bericht F.-A.) 6. Fluchtlinienplan für einen Treppentweg Nerothal-Weinbergstraße und für ein Grundstück an der oberen Weinbergstraße nebst den gegen den Plan erhobenen Einwendungen. (Bericht B.-A.) 7. Aenderung des Fluchtlinienplanes vom Distrikt „Walluferweg“. (Bericht B.-A.) 8. Antrag auf Bewilligung von 2800 Mark zur Erweiterung der Leichenhalle. (Bericht B.-A.) 9. Fluchtlinienfestsetzung für einen Theil der Lehrstraße und Erwerbung einer kleinen Straßensfläche daselbst. (Bericht B.-A.) 10. Antrag des Magistrats, betr. die Verteilung des Waarenhaussteuer-Aufkommens für die beiden Rechnungsjahre 1901 und 1902. 11. Desgleichen auf Bewilligung von 1455 Mark zur Ausführung von Renovierungsarbeiten im Wiesbadener Brunnen-Comptoir. 12. Desgleichen auf Veräußerung einer städtischen Grundfläche an der Yorkstraße. 13. Mitteilung der Antwort der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft auf die Anfrage der Stadt wegen künftiger Übernahme der hiesigen Straßenbahnen. 14. Neuwahl eines Armenpflegers für das dritte Quartier des 7. Armenbezirks. 15. Regelung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Kindergärtnerinnen. (Bericht D.-A.) 16. Magistratsvorlagen, betreffend: a) Anstellung eines Acciseaufsehers; b) Errichtung einer neuen etatsmäßigen Ingenieurstelle und einer etatsmäßigen Bauassistentenstelle bei der Kanalbauabtheilung des Stadtbauamts; c) Errichtung einer dritten etatsmäßigen Landmesser-Assistentenstelle; d) Erhöhung der Besoldung des Direktors der Oberrealschule. 17. Genehmigung der Amtsniederlegung des Herrn Stadthaltes Stadtraths Wagemann und Vorbereitung der Magistrats-Ergänzungswahl. 18. Bericht des Wahlschusses, betr. die Wahl eines Beigeordneten an Stelle des Herrn Beigeordneten Rangold, eventuell Übernahme der Wahl.

Straßenbahn. Die Direction der Straßenbahnen ist vom Magistrat aufgefordert worden, nunmehr mit der Errichtung einer Warthalle Ecke der Weisenburg- und Emserstraße, ähnlich der an dem Taunusbahnhofe, vorzugehen. Der Wunsch nach einer solchen ist im Publikum bei dem starken Verkehr auf den hier in Betracht kommenden Linien schon oft laut geworden, so daß die Aufstellung der Halle einem stark gefühlten Bedürfnis entsprechen wird.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Donnerstag, den 10. April 1902, Vormittags 9 Uhr: die Mannschaften der Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen, Train (einschließlich Kranenträger), Sanitäts- und Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Oekonomie-Handwerker, Arbeitskolonnen u.) der Jahrgänge 1898, 1899, 1900 und 1901. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Von den Ersatzreservisten die Jahrgänge 1889 und 1890. Die Kontroll-Versammlungen finden im oberen Hofe der alten Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße, statt.

Der neue Dampfer „Barcival“ der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft passierte gestern Abend auf seiner ersten Fahrt Diebich, von der Agentur aus mit Böllerschüssen begrüßt, welche das festlich beslagte Schiff erwiderte. „Barcival“ ist nach dem bewährten Typ der modernen Rheindampfer gebaut und für Personen-, sowie Güterbeförderung gleich gut eingerichtet. Auch in den Abmessungen gleicht er seinen Vorgängern gleicher Bauart. Die Länge in der Wasserlinie beträgt 71 Meter, die größte Breite, ohne Kablasten, 8,25 Meter, der Tiefgang dagegen nur 92 Centimeter, so daß der Dampfer auch bei kleinstem Wasserstand seine Fahrten ausführen und, was noch wichtiger ist, auch unter diesen Umständen seine volle Geschwindigkeit und damit die fahrplanmäßigen Zeiten ziemlich genau einhalten kann. Letzterem Umstand hat die Gesellschaft bei ihren Neubauten stets die größte Sorgfalt gewidmet und „Barcival“ kann hierin als das Vollkommenste gelten, was bisher erreicht wurde, da das Schiff zu den flottestgehenden Rheindampfern gehört. Außerlich macht der Dampfer den Eindruck eines schlanken, eleganten Schiffes, da er nur niedrige und kleine Deckaufbauten hat. So hat das Vorschiff nur einen Niedergang für Mannschaftslogis und Vorkajüte, dann folgt ein kräftiger, niedriger Mast mit Labedbaum und dahinter Dampfwinden und Läden des Labedaumes. Auf dem Hinterschiff befindet sich ebenfalls nur ein kleines Deckhaus mit Niedergang zum Salon, so daß sämtliche Decks sehr geräumig sind. Ueber den Kablasten nimmt ein Promenadedeck die ganze Breite und Länge des Mittelschiffs ein. Steuerstuhl mit Dampftruder und Maschinenzelegraphen befinden sich auf dem vorderen Theil des Promenadedecks, welches noch von dem schwarz-weißen ovalen Schornstein überragt wird. Die Kablasten mit den Wohnräumen und Büreaus der Schiffs-offiziere, Büffets und Küchen haben die bei den Düsseldorfer Schiffen üblichen großen Seitensfenster, die Keeling auf den Decks ist mit Regwerth ausgestattet, Bug und Kablasten mit dem Schiffsnamen sind reich verziert. Der Dampfer ist auf der Füllwalwerk Köln-Deutz der Firma Gebrüder Sachsenberg in Pöslau erbaut. Von der gleichen Werkstätte stammen auch die zweifache Expansionsmaschine von 750 indircirten Pferdekraften, sowie die Kessel mit einer Gesamtheizfläche von 284 Quadratmeter und für 8 1/2 Atmosphären Betriebsüberdruck. Steuerapparat, Krähnen und Winden werden ebenfalls mittels Dampf bedient, außerdem können sämtliche Räume mittels Dampf

geheizt werden, während für die elektrische Beleuchtungsanlage eine besondere Dynamomaschine vorhanden ist. Salons und Kajüten haben von der Firma J. C. Pfaff in Berlin eine vornehme Ausstattung erhalten, welche auch anspruchsvollen Anforderungen genügt, so daß „Barcival“ zweifellos zu einem Liebling des reisenden Publikums werden wird, wie er als ein Erzeugniß deutscher Industrie eine Zierde des Rheines ist und seinen Namen, als dem Charakter des sagenumwobenen Stromes angepaßt, mit Stolz und Recht tragen kann. Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft wird, den gesteigerten Verkehrsanforderungen entsprechend, im Laufe dieses Sommers noch zwei weitere ähnliche Personenampfer in Dienst stellen.

Auszeichnung. Ihre Majestät die Königin von Schweden und Norwegen hat der Firma H. Stein, Hoflieferant der Prinzessin Luise, Wilhelmstraße 36, in Anerkennung ihrer Leistungen bei Lieferung der Trauertoilettien für Ihre Maj. die Königin und die Fürstin von Wied durch Beilegung des Hoflieferanten-Prädikats und ein besonderes Dankschreiben ausgezeichnet.

Postalisches Stimmungsbild. Ein besonderes Vergnügen war es jedenfalls, wie ein Mitarbeiter der „Köln. Volks-Ztg.“ mit komischer Verzweiflung erzählt, am 1. April 1902 Postbeamter zu sein und die Fragen einer in hellen Haufen anstürmenden Menge zu beantworten. Da es bei uns ähnlich zugegangen ist, wollen wir unseren Lesern das amüsante Stimmungsbild nicht vorenthalten. Die widersprechenden Mafe, meint er, über die alten und neuen Wertheichen warin auch noch im guten Kurialstil so abgefaßt, daß sie vom lieben Publikum leicht mißverstanden werden konnten, um nicht zu sagen, mußten. Erst eine drakonisch-Bestimmung, daß mit einem Schlage die neue Zeit andrehe: heute nur die alten, morgen nur mehr die neuen Marken! Dabei allerdings die von aufrichtiger Herzengüte der Verwaltung zehrende Klausel: Ihr dürft bis zum Juni die alten Marken vertauschen. Doch halt, in diesen Freudenbecher fällt ein Vermuthstropfen. Ihr dürft vertauschen, aber mit einem Pfennig Schaden. Nein, so ist es nicht, dieser Pfennig bezieht sich nur auf angeschmutzte Marken, auf unrichtig adressirte Karten. Ja, wenn das aber Karten der alten Form sind, die ich doch bis zum Juni ohne Aufgeld umtauschen kann? Und wie ist es mit meinen Anstiftungsarten, die den Vermerk „Reichspost“ tragen? So schwirrten die Stimmen des geängstigten Publikums durcheinander, und selbst das heitere Intermezzo mit dem Druckfehlerleut, selbst die beruhigende Thatsache, daß die Germania auf den Marken nicht älter, freilich auch nicht schöner geworden war, vermochte die Wollen nicht zu zerstreuen. Und doch hatte es die Verwaltung so gut überlegt. Der 28., 30. und 31. März waren gefällige und postalische Feiertage; wer die große Mühe der letzten Auslegungen des Befehls nicht konnte und vor den Feiertagen entweder mit den alten Marken gänzlich aufgeräumt oder umgekehrt noch gar keine neuen angeschafft hatte, der sah eben in eiligen Fällen fest. Jener Prohibitionszoll von einem Pfennig ist das zartere Gegenstück zu der Mark „Schreibgebühr“ bei verfallenen Eisenbahnkarten. Ob er den übermäßigen Andrang von verborenen Wertheichen hindern wird? Jedenfalls ist er dem Publikum gegenüber berechtigt; aber wir glauben, daß mehr Umstände für die Beamten damit verknüpft sind, als der Pfennig werth ist. Vermuthlich wird es doch hauptsächlich das kleinere Publikum sein, das umtauscht, anstatt verborene Wertheichen einfach wegzuwerfen, daselbe Publikum, welches die Zweipfennigpostkarte einzeln kauft und daraufhin — wechseln läßt!

Ein ereignisreiches Jahr. Welch „große Ereignisse“ in einer zahlreichen Familie sich in einem Jahre abspielen können, beweist der folgende Fall: Der Schreinermeister Heinrich Schmidt zu Dellenschheim hat 11 Kinder, davon sind 4 Mädchen und 7 Buben. Von den letzteren wurde der älteste vor einigen Tagen zum Militär gezogen und zu Ostern wurde je einer getauft, einer außer Schule entlassen und einer in die Schule aufgenommen. Gewiß ein seltenes Vorkommniß! Obwohl die Familie sich in sehr kleinen Verhältnissen befindet, sollen doch sämtliche Kinder vollkommen gesund sein.

Eine Ente. Wie dem Wiesbadener Volksblatt „aus Boppard gemeldet wurde, sollten die beiden, 18 und 17 Jahre alten Söhne des Wirthes Wilhelm Höppler auf dem „Bierstadter Warthurm“ am Sonntag bei einer Radensfahrt von Boppard nach Camp in Folge Kerkers des Radens ertrunken sein. Wie wir demgegenüber aus guter Quelle mittheilen können, ist an dieser Nachricht kein wahres Wort. Ein Sohn des Herrn Höppler war in Boppard in der Lehre und ist dort aus irgend einem Grunde am Sonntag von seinem Vater abgeholt und nach Hause gebracht worden.

Handelsregister. Unter der Firma „Julius Mollath, Wiesbaden“, betreibt der Kaufmann Jakob Friedrich Thewaldt dahier im hiesigen Orte ein Baumaterialien- und Porzellanwaarengeschäft als Einzelkaufmann. Seiner Frau Sophie, geb. Dormann, ist Procura erteilt.

Frömmelnde Diebe. Das „Volksblatt“ schreibt: „Seit längerer Zeit kommen in der Pfarrkirche zahlreiche Diebstähle von Regenschirmen vor. Es muß eine Person da sein, die ein förmliches Geschäft aus solchen Diebstählen macht, wenn es sich nicht gar um eine Bande handelt. Wir sind leider gezwungen, alle Besucher der Kirche dringend zu ersuchen, daß sie ihre Sachen keinen Augenblick aus dem Auge lassen. Ebenso bitten wir, durch Wachsamkeit behülflich zu sein, einen solchen Räuber auf frischer That zu ertappen, um ihn der Polizei überliefern zu können. Unter so traurigen Umständen empfiehlt es sich nicht, besonders kostbare Schirme mitzunehmen. Auch sein Gebetbuch behalte man stets bei sich. Selbst während der hl. Kommunion lasse man sie nicht in den Bänken liegen. Schon Räuber hat bei Zurückkommen sein Buch nicht mehr vorgefunden.“ Netze Zustände!

o. Beschwechel. Ph. H. Schmidt's Erben haben zwei Baupläne an der Adelsbaidstraße an Herrn Ziegeleibesitzer Ph. Schweisguth, sowie Herrn Bauunternehmer Karl Werner und einen solchen an der Walluferstraße an Herrn Schreinermeister Wilhelm Fürstchen hier, die Ruhe zu 950 Mt., verkauft.

Kleine Notizen. Am Sonntag, den 13. April, feiern die Eheleute Adam Klamp und Frau, Katharina, geb. Fuhr, Wallrißstraße 43, die silberne Hochzeit. — Auf die morgen Vormittag 11 Uhr im „Hamburger Hof“, Taunusstraße 11, stattfindende Versteigerung von Delgemälden sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

× Sonnenberg, 7. April. Seit 1. d. M. ist der mit hiesiger Postagentur seither verbunden gewesene Ort Rautod von hier abgetrennt, zur selbständigen Agentur erhoben und dem Postamt III zu Niederrhausen angegliedert worden. Zum

Berichter dieser neuen Postkloppung wurde Herr Lehrer a. D. Wagner dort ernannt. — Unsere Volksschule eröffnete heute mit der Besetzung und Neuaufnahme von Schülern das Sommersemester; es wurden 89 Retruken eingestellt. Gewiß eine stattliche Zahl für eine Lehrkraft! — Gegenwärtig sind Arbeiter mit der Erweiterung der Adolfsstraße beschäftigt, da die Erbauung zweier Wohnhäuser an derselben geplant ist.

Frankfurt a. M., 8. April. Seit einigen Monaten hat sich hier eine große Bewegung gegen den 7 Uhr-Schulbeginn in den höheren Lehranstalten entfaltet, die schließlich zur Eingabe an das Kgl. Provinzial-Schulkollegium in Cassel zur Folge hatte. Dasselbe hat jetzt verfügt, daß bis zu den Pfingstferien der Unterricht um 8 Uhr anfängt. — In der heutigen Stadtkonferenz wurden für weiteren Ausbau der elektrischen Straßenbahn auf der Mainzerlandstraße westlich der Galluswarte 130,000 M. bewilligt.

Mainz, 9. April. Rheingel: 2 m 30 cm gegen 2 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

8. Die zweite Hauptwanderung des „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs“ soll nächsten Sonntag, den 13. April c., Morgens 7 Uhr, von der Ecke der Dohheimstraße und Bismarck-Ring ihren Ausgang haben. Die Wanderung wird nach Ueberwindung des touristisch langweiligen Weges bis Dohheim hinter dem Dorfe sofort in das von dem Weilburgersee durchflossene, idyllisch reizvolle Waldtäälchen einbiegen. Hier umfängt uns der ganze Zauber des feimenden, knospen-schwellenden Frühlings. Schlüsselblume und Anemone wetteifern im Thalgrün mit den Erbslingen des Waldgrünes, mit goldschimmernden Weidenkätzchen und säubenden Haselaufstauden, die sich glänzend von dem Braun des Knospenmeeres abheben. In den noch nicht durch Laub verüllten Zweigen erschallt weithin der abwechselungsreiche Ruf der Singdrossel im Verein mit dem Gesäße der Schwarzjamel. Hoch über dem Forst im Aetherblau schwebt ein freischend Habichtpaar. Mit lähmem Sprung verschwindet von der Waldwiese ein scheues Reh im Dickicht des Schölz. Wenn dann die Sonne Alles mit gleichem Licht überzieht, so ist dies ein herrliches Wandern. Der gute Waldweg hält sich an der linksseitigen Thalliste und führt in geringer Steigung über dem plätschernden Waldbächlein allmählich aufwärts bis zur von Dohheim nach Georgenborn ziehenden Waldstraße, und dann links auf dem vom Chausseehaus kommenden Wege einbiegend, nach dem „Grauen Stein“. Von dessen pitoresken Felsenmassen schweift der Blick hinüber nach dem sich malerisch aufbauenden Schlosse und Dorfe Georgenborn und ringsum über ein Waldmeer. Der markierte Pfad führt dann immer durch Wald hinab nach der Lohmühle und dem bergumschlossenen Schlangenbad. Um 9 1/2 Uhr wird hier im „Rheingauer-Hof“ (früher Schraub) die erste Frühstückspause gehalten. Dann folgt man dem markierten Pfad immer durch Wald bis nach Birstadt und weiter nach Fischbach. Hier wird um 12 Uhr die zweite Rast gemacht werden. Um 3 Uhr soll das Ziel der Wanderung, Bad Schwalbach, erreicht sein, wo in der Restauration Rabes das Mittagessen eingenommen werden wird (1 M. 50 Pf. das Gedel). Die Marschzeit wird 5 1/2 Stunden umfassen, also keine anstrengende sein. Die Rückfahrt wird mit passendem Zuge zu ermäßigten Preisen erfolgen. Frühstück und Liederbücher wollen nicht vergessen werden. Nichtzubehörende, welchen die Mitwanderung gestattet ist, wollen sich vor Abmarsch dem Führer, Herrn Ingenieur Tschernig, vorstellen, welcher auch die Tischkarten herausgibt. Frisch auf!

Vermischtes.

Die letzten Briefe eines Gattenmörders. Der Mechaniker Adolf Bed aus Königsberg i. Pr., welcher seine Frau ermordet und die Leiche in einem Koffer in seinem Keller lange Zeit verborgen hatte, verfolgt wurde und sich in Frankfurt a. M. erschoss, hat an die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ folgenden Brief geschrieben: „Mit diesem geht ein genauer Bericht über die Veranlassung zu meiner That und über deren Verlauf an die dortige Staatsanwaltschaft ab. Ich habe gebeten, daß der Bericht unverfälscht veröffentlicht wird, was sicher durch Ihre Zeitung erfolgen wird. Vollständig unersichtlich ist es mir, weshalb die Staatsanwaltschaft die Frau Meerbach (die Geliebte des Mörders, D. R.) in Haft genommen hat. Daß man ein Weib, das thöricht genug war, einem Schurken Glauben zu schenken, die ihm Ehre und Vermögen geopfert hat, daß man ein solches Weib, die Alles für ihre Liebe gethan hat, auch noch inhaftiert, das verstehe ich einfach nicht. In einer Stunde werde ich mich erschießen (bei Erhalten dieser Zeilen dürfte es Ihnen schon bekannt sein). Ich habe kein Weib, keine Gattin gemordet, sondern ich habe einen Drachen getödtet, und darüber empfinde ich in meiner letzten Stunde keinerlei Gewissensbisse. Hochachtung Adolf Bed.“ — Der Mörder hat gleichzeitig auch eine Postkarte an einen Königsberger Freund, den Maschinenkünstler St., geschrieben. Auf dieser Karte theilt Bed wiederum seine Absicht, sich zu tödten, mit. Er vergleicht sich mit dem heiligen Georg, der den Drachen getödtet habe. Der Unterschied sei nur, daß Sanct Georg belohnt worden sei, während man ihn Schmach und Verfolgung. So müsse denn der Zwölf-Millimeter-Revolver, den er seiner Zeit von St. gekauft, ihm den letzten Liebesdienst erweisen. Nach alledem scheint Bed geistig nicht ganz normal gewesen zu sein.

Die Katastrophe beim Fußballspiel in Glasgow. Die englischen Fußballwettspiele sind ebenso wie die Renntage das Ziel ungezählter Tausende von Zuschauern, und schon mancher schwere Unglücksfall hat sich bei dieser überschwärmenden Sportbegeisterung, wo Keiner auf den Anderen Rücksicht nimmt, zugetragen. Aber die Katastrophe, die sich, wie bereits gemeldet, am Samstag in Glasgow ereignet hat, ist weit umfangreicher und schrecklicher, als es nach den ersten Meldungen den Anschein hatte, und stülte alle Unglücksfälle, die sich bei ähnlichen Anlässen je zugetragen, weit in den Schatten. Der „Berl. Morg.-P.“ geben hierüber folgende Telegramme zu: Zum Fußballmatch in Glasgow waren 80,000 Personen im Ibrox-Park zusammengeströmt, um dem Wettkampf zwischen England und Schottland beizuwohnen. Dabei brach eine Tribüne, auf der mehrere tausend Zuschauer Platz genommen hatten, zusammen, und die auf ihr Beständlichen stürzten 30 Fuß tief hinab. 18 Personen wurden getödtet und 250 schwer verletzt. Eine Anzahl der Verletzten dürfte zu retten sein. Die Getödteten und Verletzten sind sämtlich Männer. Das Spiel wurde fortgesetzt, da der

größere Theil der Zuschauer von den schrecklichen Folgen des Unglücks, über das Einzelheiten erst heute bekannt wurden, nichts erfuhr. Wie nunmehr gemeldet wird, sind im Ganzen 177 Personen, die bei dem Durchbrechen der Tribüne während des Fußballspiels Verletzungen erlitten, in Krankenhäuser aufgenommen worden. Außer den drei sofort Getödteten sind noch 17 ihren Verletzungen erlegen. Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß die Spiele nach einer Katastrophe, der über 200 Menschen zum Opfer gefallen sind, noch fortgesetzt wurden. Ja, es heißt sogar, daß die Direktion des Match den Beschluß, die eben begonnenen Spiele aufzuheben, angesichts der drohenden Haltung der Menge rückgängig machen mußte. Ein solcher Sportfanatismus, der über alle Gesetze der Menschlichkeit und Civilisation hinwegschreitet, wenn es gilt, seinem Vergnügen zu fröhnen, kann nicht scharf genug verurtheilt werden und ist am meisten dazu geeignet, die wirklich Begeisterung für jeden edlen Sport zu discreditiren.

Kleine Chronik.

In Lengerich in Westfalen ist der älteste Bürger der Stadt und der älteste Veteran des ganzen deutschen Heeres, der Zimmermeister Wallemeyer, gestorben. Er war 100 Jahre und 23 Tage alt geworden. Am 14. März dieses Jahres hatte er unter Betheiligung der ganzen Gemeinde in voller Rüstigkeit seinen 100. Geburtstag gefeiert; der Kaiser hatte ihm an diesem Tage das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Wallemeyer war in seinem ganzen Leben nicht krank gewesen; eine kleine Erkältung, die er sich am Charfreitag zugezogen, hat ihn jetzt dahingerafft.

Großes Aufsehen erregt in Darmstadt der Doppelfelbstmord eines betagten Ehepaars in dem benachbarten Zwingenberg. Die Gattin des früheren Besitzers der Hofapotheke, Dr. O., welche wegen eines Herzerleidens in eine Heilanstalt verbracht werden sollte, machte ihrem Leben durch Ertränken in dem Weiher eines Gartens ein Ende. Als der 68-jährige Gatte die Schreckensbotschaft vernahm, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf und war sofort eine Leiche.

Die „Westf. Volksztg.“ meldet aus Reddinghausen: Auf der Zeche „Schlägel und Eisen“ stürzten zwei junge Arbeiter ab, die sich an einem Seil in den Schacht hinablassen wollten. Der eine ist todt, der andere schwer verletzt.

Der Weinhandler Oswald Rier in Berlin, ist, wie schon kurz gemeldet, freiwillig aus dem Leben geschieden. Er hatte im Panamatrac erhebliche Verluste erlitten, konnte sich aber trotzdem halten. Am Tage vorher erst war sein Geschäft in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden. Er wollte sich aber in die durch die Umwandlung veränderten Verhältnisse nicht fügen. Wie aus hinterlassenen Briefen an ehemalige Angestellte und die neue Gesellschaft hervorgeht, ging Rier nach der Geschäftsübergabe nach Hause, schloß sich ein, schrieb seinen letzten Willen auf und vergiftete sich dann mit Morphin.

Ein Liebespaar, ein 20-jähriger Schlosser aus der Zeißschen Fabrik in Jena und die Fabrikarbeiterin Helene Siebers aus Wiederstedt bei Apolda, suchte und fand am Samstag, wie die „Vorfztg.“ meldet, den gemeinsamen Tod im Nismstuf bei Launburg. Die Leiche des Mädchens ist bereits gelandet.

Der Prozeß über die Ungültigkeit der Ehe des Prinzen Robert de Broglie mit der Baronin Deslandes, von dem wir seiner Zeit berichtet haben, ist vergebens angestrengt worden, da die Ehe auf kirchlichem Wege geschlossen und darum unauflöslich ist. Auch in civiler Beziehung behält sie wenigstens in England ihre Gültigkeit, wenn sie selbst in Frankreich als nichtig erklärt worden wäre.

Der deutsche Schooner „Helene“, der von Bremen nach Plymouth unterwegs war und am 8. März bei der Insel Whik gestrichelt wurde, ist in Plymouth nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß das Schiff mit der Mannschaft vor 3 Wochen auf der Höhe von Portland untergegangen ist.

Am Donnerstag beginnt vor dem Gericht des Wiener städtischen Bezirks Josefstadt der Prozeß wegen des hohen Baccaratspiels im Jockklub. Als Angeklagte sind vorgeladen: Graf Josef Potodi, der den Hauptverlust erlitten, Nikolaus v. Szemere, der den größten Theil des Geldes gewonnen, ferner die Grafen Alfons und Bela Pallavicini, Graf Eugen Rinsky, Graf Ludwig Trautmannsdorf und noch einige andere Aristokraten. Drei der Angeklagten, welche Ausländer sind, nämlich Szemere, Potodi und Bschy, werden voraussichtlich nicht erscheinen. Es droht ihnen nicht bloß eine hohe Geldstrafe, sondern auch die Ausweisung aus Oesterreich, sobald sie nicht mehr nach Wien kommen dürfen.

Ueber ein furchtbares Verbrechen in Paris wird von dort gemeldet: In der Gegend am Faubourg St. Antoine wohnt ein Friseur: Ramens Legrand mit Frau und einem 6-jährigen Söhnchen. Gestern Früh verließen Legrand und Frau wie gewöhnlich das Haus. Legrand kehrte nach einer Stunde zurück und hörte nach einer Weile mit dem Rufe, man hat meinen Sohn ermordet, bleich und verstört heraus. Nachbarn, die herbeieilten, fanden den kleinen Sohn blutbedeckt im Bett liegend. Der Kopf war durch einen Schnitt vom Rumpfe getrennt. Am Boden lag ein blutiges Rasirmesser. Der Vater wurde als des Mordes verdächtig verhaftet.

Aus Stockholm, 9. April, wird gemeldet: Gestern Abend brannte die in der Nähe der Stadt gelegene Hefenfabrik der Stockholmer Bädermeister nieder. Eine einstürzende Fabrikmauer tödtete 6 Personen aus der herbeigeströmten Menschenmenge. Acht Personen wurden verletzt.

Dem „B. T.“ wird aus London telegraphirt: Der Dampfer der Allan-Linie, „Huronian“, der am 11. Februar von Glasgow nach St. John abgefahren ist, um Heu für Südafrika zu landen, ist mit seiner Besatzung von 70 Mann verschollen.

Lechte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Brüssel, 9. April. Gestern Abend kam es nach Schluß einer Versammlung, in welcher der sozialistische Abgeordnete Vanderveelde eine aufreizende Rede gehalten hatte, zwischen einer Masse von 1500 Socialisten und der Polizei zu einem Zusammenstoß. Zwei Polizisten und ein Socialist wurden verwundet. An einem anderen Punkt der Stadt versuchten die Manifestanten an die Büreau eines katholischen Blattes Feuer zu legen. Das Feuer wurde sogleich gelöscht. Ein Haufe Manifestanten

zog nach dem Palais des Prinzen Albert. Die Polizei vertrieb die Sträßen ab und schritt mit blanker Waffe ein. Drei Manifestanten wurden verwundet.

Konstantinopel, 8. April. Der neue Expressdampfer der deutschen Levante-Linie „Therapia“ ist mit 80 Touristen hier angekommen. Der Dampfer hatte trotz des stürmischen Wetters eine ausgezeichnete Fahrt und bewährte sich vorzüglich. Morgen Abend findet an Bord der „Therapia“ ein Essen statt, an dem theilnehmen der deutsche Botschafter Hr. v. Marckhoff, der Generalkonsul, die zur Botschaft gehörenden Personen, die im türkischen Dienst stehenden deutschen Offiziere und Beamten, die Direktoren der Anatolischen Bahn, Mitglieder der deutschen Kolonie und Vertreter der Presse. Am Donnerstag erfolgt die Abfahrt nach Odessa.

Peking, 8. April. (Neuter.) Der russische Gesandte Lesar, Prinz Tching und Wangentschao unterzeichneten heute Nachmittag 4 Uhr den Mandchurenvertrag. Die Schlussparagraphe bestimmen, daß die Ratifizierung binnen 3 Monaten zu erfolgen habe. Die Russen schlagen vor, sie wollten die Eisenbahn den Chinesen dann zurückgeben, wenn die Engländer die militärische Verwaltung der Eisenbahn in Tschili aufgeben. Der britische Gesandte verhandelt mit dem Direktor der Eisenbahnen über eine Uebereinkunft, nach der die britischen Interessenten an der Leitung der Bahn und an der Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben nach der Wiederübergabe an die Chinesen in weitgehendem Maße theilhaftig werden sollen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 9. April. Die Tagebücher, welche der verstorbene Centrumsführer Dr. Lieber hinterlassen hat, enthalten werthvolle Beiträge zur deutschen innerpolitischen und parlamentarischen Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts und insbesondere des letzten Jahrzehnts. Darin ist auch die bereits gemeldete Thatfache verzeichnet, daß dem Dr. Lieber nach Durchbringung des ersten grundlegenden Flottengesetzes die Wahl zwischen mehreren hohen Aemtern gestellt worden ist. Das Angebot ist übrigens, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, nicht von dem damaligen Reichskanzler, Fürsten Hohenlohe, ausgegangen.

Berlin, 9. April. Den Morgenblättern zufolge ist in Düsseldorf der Italiener Bernardino Frattodi verhaftet worden. Die Verhaftung hängt mit der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zusammen. Frattodi ist A n a r c h i s t und befand sich zur Zeit des Mordes in der Schweiz, von wo er mit anderen Italienern ausgewiesen wurde.

Berlin, 9. April. Die „Rösische Zeitung“ meldet aus Wien: Die gestrigen Erklärungen Körbers haben die deutsche Volkspartei nicht befriedigt. Man hält sie im Gegentheil für die Lage verschärfend und die Deutschen herausfordernd. Die Verhandlungen sind aber nicht abgebrochen und die Volkspartei wird ihre die Sicherstellung der Deutschen in Oesterreich heischenden Forderungen genau formuliren und von Körber diesbezügliche bindige Zusagen verlangen. Die Lage ist andauernd ernst; doch hofft man zuversichtlich, zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen, ehe Körber zur Fortsetzung der Beratungen nach Budapest reist.

London, 9. April. Der älteste Sohn Li-Hung-Tschangs ist gestern an der Brightschen Nierenkrankheit gestorben. — Nach einem Telegramm aus Tientsin herrscht in der Umgebung von Hiaokau in der Mongolei fortgesetzt Aufruhr infolge der Erhebung von Steuern zur Bezahlung der Kriegsentschädigung. Die Einwohner sind gut bewaffnet und organisiren nunmehr den Widerstand gegen die Regierungstruppen. — Wie aus S h a n g h a i depechirt wird, haben mehrere Vizekönige, darunter auch Liunkun, welche dem englisch-japanischen Bündniß mit großem Mißtrauen begegnet waren, die Nachricht von dem französisch-russischen Abkommen mit Freuden begrüßt.

London, 9. April. Die heutigen Morgenblätter berichten aus Petersburg: Das Moskauer Gefängniß, in welchem in letzter Zeit eine große Anzahl Studenten internirt waren, ist von den Injassen in Brand gesteckt worden. Die Studenten hinderten die Feuerwehr an den Lösungsarbeiten. Sie wurden daher zu körperlichen Strafen verurtheilt. Die Bevölkerung ist über diese Vorgänge sehr erregt.

London, 9. April. Nach Meldungen aus Bulowahy ist dort gestern die Leiche Cecil Rhodes eingetroffen. Die Beerdigung auf den Höhen von Matappo erfolgt Donnerstag.

Petersburg, 9. April. Der „Swjet“ empfiehlt bei der Besprechung der Situation auf dem Balkan, die Wahrung der Ordnung in der Gänge von Bulgarien und Serbien zu legen. Die „Nowosti“ meinen, Rußland und Oesterreich müßten, wenn die Unruhen nicht aufhören, zu militärischen Demonstrationen schreiten, deren Zweckmäßigkeit sich bei dem französisch-türkischen Conflikte herausgestellt hat.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.40, Diskonto-Kommandit 189.30, Lombarden 18.60, Laurahütte 198.80, Bochumer 192.75, Gelsenkirchener 162.70, Harpener 164.50, Hibernia 161.20. Tendenz: matt.

Wien, 9. April. Oesterreichische Kredit-Aktien 674.50, Staatsbahn-Aktien 669.20, Lombarden 66.20, Marknoten 117.40. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Körber; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des P. Schellenberg'schen Druck-Verlags in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. L. G. = 1.30; 1 S. S. Whrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.30; 7 S. süddeutsche Whrg. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto ...

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-R. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102	93	380.50	380.50	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	101	102.80	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do.	101.90	96	77.50	77.50	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	101	101.80	5 1/2	Railr. Nav. Cons.
3	do.	92.50	97	267.50	267.50	3 1/2	do. Em. I. (abz.)	95	95.80	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	—	178	178	4 1/2	Homb. E. B.	105.30	105.30	5 1/2	do. cons. Mtg.
3	do.	101.90	—	217	217	4	Pfalz. Br. Mx. Nd.	101	101	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3	do.	92.10	—	350	350	3 1/2	do. (convert.)	99.10	99.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
4	Bad. St.-A.	105.40	—	103	103	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	—	5 1/2	San. Fr. u. Neth. P. I. M.
3 1/2	do.	98.80	—	171	171	4 1/2	do. Ser. VIII	—	—	6 1/2	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do.	100.50	—	75.30	75.30	4 1/2	do. IX	—	—	6 1/2	do. S. B. I Mtg.
4	Bayr. Abl.-R.	102.90	—	180	180	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	—	6 1/2	do. I Mtg.
3 1/2	do.	100.25	—	27.80	27.80	4 1/2	do. Ser. VII	—	—	6 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do.	91.60	—	68.50	68.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	—	6 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do.	—	—	183.80	183.80	4 1/2	do. Ser. IX	—	—	6 1/2	St. L. Fr. u. M. W. Div.
3 1/2	do.	—	—	31.90	31.90	4 1/2	do. Ser. X	—	—	6 1/2	St. Louis W. u. W.
3 1/2	do.	—	—	106.90	106.90	4 1/2	do. Ser. XI	—	—	6 1/2	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do.	—	—	100.50	100.50	4 1/2	do. Ser. XII	—	—	6 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.
3 1/2	do.	—	—	110.40	110.40	4 1/2	do. Ser. XIII	—	—	6 1/2	Gen. M. R. u. C.
3 1/2	do.	—	—	144.80	144.80	4 1/2	do. Ser. XIV	—	—	6 1/2	(Income-Bds.)
3 1/2	do.	—	—	72	72	4 1/2	do. Ser. XV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	116	116	4 1/2	do. Ser. XVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	102.80	102.80	4 1/2	do. Ser. XVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	115	115	4 1/2	do. Ser. XVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	113.50	113.50	4 1/2	do. Ser. XIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	104	104	4 1/2	do. Ser. XX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	80	80	4 1/2	do. Ser. XXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	157	157	4 1/2	do. Ser. XXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	78	78	4 1/2	do. Ser. XXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	116.20	116.20	4 1/2	do. Ser. XXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	214	214	4 1/2	do. Ser. XXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	130.50	130.50	4 1/2	do. Ser. XXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	127.50	127.50	4 1/2	do. Ser. XXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XXXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XL	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. XLIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. L	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXIV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXV	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXVI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXVII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXVIII	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXIX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXX	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXXI	—	—	6 1/2	
3 1/2	do.	—	—	—	—	4 1/2	do. Ser. LXXXXXII	—	—		

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen **Neuheiten** der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur **erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.**

Grösste Auswahl in **Gelegenheits-Geschenken.** — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reiseneccessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die **grösste Auswahl** am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Der Sommer-Fahrplan 1902

des **Wiesbadener Tagblatts** ist in Vorbereitung.

Gesamt-Verbreitung über 25,000 Stück.

Anzeigen

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Tagblatt-Verlag.

für den **Anzeigen-Anhang** nehmen wir schon jetzt entgegen.

Vorzügliches Veröfentlichungsmittel für Geschäfts-Anzeigen aller Art.

Kontore Langgasse 27
Telephon 2266.

Alte Emailletöpfe und Gusstefel werden neu emailirt. Auf Wunsch auch abgeholt. **Wiesbadener Emailierwerk, M. Rossi,** 2244, Rauergasse 12 — Neuhäusergasse 3.

Complete Küchen-Ausstattungen zu den billigsten Preisen liefert **Gottfr. Broel,** Haushaltungsgeschäft (gegr. 1881), Ellenbogengasse 5. Telephon 2526.



Küchenwaagen, von Mk. 3.— an, Tafelwaagen, Decimalwaagen Gewichte billigst. 2723 **Franz Flössner, Wellritzstr. 6.**

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V. Moderne

In der **Flid- und Nähsschule** beginnt

Donnerstag, den 10. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

ein neuer halbjähriger Kursus. Gelehrt werden **Fliden, Nähen, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken.** Unterrichtszeit Montag und Donnerstag von 5—7 Uhr. Das Schulgeld (2 Mk.) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bedürftigen kann dasselbe erlassen werden.

Anmeldungen nehmen entgegen **Fräulein Viotor, Taunusstrasse 12,** und Lehrer **R. Hötzel, Bismarck-Ring 14.**

Hebungskurse im Maschinenschreiben können jederzeit bei der **Auffseherin der Lesehalle, Friedrichstrasse 47,** belegt werden. F 226

Wiesbaden, den 1. April 1902.

Der Vorstand.

Die Erkenntnis, daß nur eine naturgemäße Unterkleidung bei Frauen u. Mädchen die Gesundheit erhält, bricht sich immer mehr Bahn. **Weg mit dem Corset!** Die Aerzte sind schon lange Gegner dieses vernunft- und naturwidrigen Kleidungsstückes, als der Ursache vieler Krankheiten. Der ganz vorzügliche Corset-Erfab „Johanna“ D. R. P. oder das Reform-Corset in Verbindung mit Schirg's Reform-Unterkleidung ermöglicht es jeder Dame, auch der stärksten, eine **elegante moderne Figur** zu erreichen, bei Vermeidung jeden Druckes und ohne Beschwerden ertragen zu müssen. Damen, die Tennis spielen, Rad fahren oder sonst irgend einen Sport treiben, ist meine Reform-Kleidung unentbehrlich. Junge Mädchen sollten nur Corset-Erfab Johanna tragen. Auswahl- sendungen, Preislisten und ärztl. Gutachten stehen zu Diensten. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit in eigener Arbeitstube. **Franz Schirg, Webergasse 1, im „Raffauer Hof“.** 4600

Reform-Kleidung.

So den Fußbodenladen ist **Wolf's** ächter

Luxus

Glanzlack,

mehrfach prämiirt, der anerkannt beste und billigste. Jeder damit gestrichene Fußboden trocknet über Nacht hart bei hohem Glanz. 3911

Stets vorräthig in Patentdosen à 1 Rk. bei:

Meinr. Boos Nachf., Sub. **Walther Schupp, Neuhäusergasse 5,** nahe der Marktstrasse.
W. Gröfe, Webergasse 37,

A. Cratz, Langgasse, C. Portzelt, Rheinstraße 55, Wilhelm Schild, Friedrichstraße 16, Wilhelm Schild, Michelberg 23.

Fiedler, 9 Mauritiussstrasse 9.

Schuhwaaren, nur tadellose, wirklich gediegene Waare, in den einfachsten, wie in den hoch feinsten Ausführungen sind für Frühjahr frisch eingetroffen.

Confirmanden-Stiefel in reichster Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Joseph Fiedler, Schuh-Lager, Mauritiussstr. 9.

Reparaturen prompt und billigst. 3266

Billigste Preise. 9 Mauritiussstrasse 9. **Fiedler.**

prima Nur Waare.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 3324

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle.

Den Empfang der **Neuheiten** zeige hiermit ergebenst an. Preise **billigst** bei nur **allerbestem Fabrikat.**

Verdecke — Räder — Gardinen etc. einzeln. Badewannen, Trockengestelle, Gummi-Betteinlagen, Soxhlet-Apparate etc.

Gegr. 1859. **H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13.** Telephon 496. **Aeltestes Specialgeschäft mit eigener Reparatur-Werkstätte dieser Branche am Platze.**

Universal-Sicherheitsgurt für Kinder,



Unentbehrlich!

um sie vor dem Hinausfallen aus Kinder-Lieg-, Sitz- und Sportwagen, Stühlchen und Bettchen zu schützen. 3711

Unentbehrlich!

Kaufmännische Fortbildungs-Schule.

Sämtliche Lehrbücher sind soeben eingetroffen.

Heinrich Roemer,

Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung — Langgasse 32, Hotel zum Adler.

4633

Plattdütscher Klub.

Freitag Abend 8 1/2 Tivoli, Luitens-
str. 2. Best word: Fritz Reuter, Dörfläuchting
u. anner lütte Saken. Gäste sind willkommen.

Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für

**Baugewerbe,
Maschinenbau,
Kunstgewerbe.**

Beginn des Sommersemesters
am 28. April. F 428
Programme kostenlos durch die Geschäfts-
stelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, hand-
gestrickter Strümpfe, Mäcke, Jäckchen etc. Nicht
Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208



Promenade-Hôtel.

Wein-Restaurant.

Neu eröffnet.

Frühstückstisch. Mittag. Reichhalt. Abendkarte.

Zu gefl. Besuch ladet höflichst ein

H. Pagel.



Schürzen und Sweaters

in grosser Auswahl frisch einge-
troffen. 4485

K. Ries, Webergasse 44.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbahn.

Eigene Polsterwerkstätte.

Herrmann's Gelee-Extract,

à Päckchen 30 Pf.
gibt köstlichste Gelee-Speise. In 10 Geschmacks-
Sorten überall zu haben. Vertretung und Engros-
Lager meiner Fabrikats bei: 3692

Adolf. Klingsohr, Wiesbaden.

E. C. F. Herrmann, Hannover.

Naturreine Weine,

Cognac — Champagner

Delicatessen,

Colonialwaaren,

Conserven — Südfrüchte

empfiehlt 4393

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing),

2 Goldgasse. — Goldgasse 2.

Aparteste Neuheiten.

TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer-
bis feinsten Smyrnas und Persern.

GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den
feinsten Lacet und bonne femme Rideaux.

Gustav Schupp Nachf.,

Wiesbaden, Taunusstr. 39,

Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

Möbelstoffe

von den billigsten Baumwoll-
stoffen bis zu den feinsten Seiden-
stoffen.

Portièren

von Mk. 7.— per Paar an bis
zu den feinsten gestickten.

Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an

Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an

Bettvorlagen,

Matten, Felle etc.

4631



**Garten-Möbel,
Balkon-Möbel,
Veranda-Möbel in Eisen u.
Rohr, in modernen Farben,**

Gartenzelte in allen Grössen,

Rollschutzwände,

Windsichere Gartenlampen,

Giesskannen,

Schlauchrollen

empfiehlt in grösster Auswahl 4325

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13. Telephon 2095.



Schweizer Stickereien.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Rheinstraße 37, Ecke Luisenplatz.

W. Kussmaul.

Trok allen Anfeindungen,

Gegenerklärungen und Blagiaten auf meine Annoncen, findet mein

streng reelles Unternehmen

immer mehr Zuspruch und bitte ich alle Interessenten, sich durch Probebezüge davon über-
zeugen zu wollen, daß der

Kohlen-Consum Rheinstraße 26

nur Ia Ia Waaren in allen Brennmaterialien zu den billigsten Preisen liefert.

Rudolf Sator.



Sie sparen viel Geld,

wenn Sie die so beliebten Trikothemden mit Vor-
hemdeneinsatz **bei mir** kaufen. Die Hemden
sind aus **bester ächt ägyptischer Nacco-
Baumwolle (Pflanzenfaser)** hergestellt
und kosten in Sommerqualität bei Brustbreite von

96	102	108	114 cm
klein	mittel	gross	sehr gross
Mk. 3.25	3.50	3.75	4.— p. Stück.

Passende Vorhemden, Ia Qual., 75 Pf. u. Mk. 1.—.
Anfertigung von Extragrössen in kürzester Zeit.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

4547

J. Mössinger, Uhrmacher, 5 Langgasse 5.

Werkstätte für alle Reparaturen.
Aufsichten von Zimmer-Uhren. — Billigste Preise
Bestellungen und Reparaturen werden and
Seerodenstraße 7, P., entgegengenommen. 4246



Besen und Bürsten-Waaren

kauft man am besten und billigsten im
Special-Geschäft

M. O. Gruhl, 24 Kirchgasse 24.
Telephon 2199.

Special-Geschäft
für Bürstenwaaren, Seifen, Lichte, Parfüm etc.
Sämtliche Artikel zur **Wäsche**, sowie alle
Putzartikel billigst. 3924



Natürlicher Zitronensaft

aus frischen Früchten gepreßt, empfiehlt
Rheinische Fruchtäfte-Fabrik,
Winkelstraße 11.
In besseren Delicatess- und Colonialwaaren-
Handlungen zu haben. Jedes Etiquett trägt den
Stempel „aus frischen Früchten gepreßt“
worauf man besonders achten sollte. 4377

Kneipp-Brod

(Weizen- und Roggenbrotbrot),
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.
empfiehlt 3707
Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln
per Pfd. 16 Pf.

Winter-Malta-Kartoffeln per Pfd.
10 Pf.

Est. Matjes-Heringe per Stück
25 Pf.

empfiehlt 4470

Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Reiner Kakao
solte jeder trinken
empfehle
das Pfund zu M. 1.50.
M. 1.80, M. 2.—, M. 2.40
u. höher.
E. M. KLEIN
Kleine Burgstrasse 1.

1633